Giovanni Jervis u.a.
Psychotherapie als Klassenkampf

Internationale Marxistische Diskussion 50
Merve Verlag Berlin

DM 4,–

Zu diesem Band:

Die Kluft zwischen theoretischer und praktischer revolutionärer Intelligenz, die hierzulande bekanntermaßen besonders groß ist, läßt sich natürlich nicht allein durch Reden oder bloße Rezeption von Texten schließen. Wer also zu stark an der theoretischen Seite dieser Kluft haftet, weil er entweder selber ein "guter" Intellektueller ist oder weil er zu autorität fixiert ist an die Formeln der Theoretiker, den wird die Lektüre dieses Buches vielleicht enttäuschen. Es wird ihm zu simpel sein oder, aus dem versteinerten Horizont seiner idealistischen Abstrakta, zu "unkonkret".
Wenn sich die Autoren dieses Bandes mit der Lage der Arbeiter, mit dem Verhältnis von Subjektivität (Neurose) und Arbeitsbedingungen beschäftigen, so kommt dieses Interesse nicht vom grünen Tisch, sondern aus der eigenen psychiatrischen Praxis, die hier ebenfalls zur Kritik steht. Jervis arbeitet sehr genau heraus, daß die Zurückführung psychischen Leidens der Arbeiter auf die spezifischen Arbeitsbedingungen der Fabrik konsequent zum Kampf gegen die kapitalistische Arbeitsorganisation und zum Kampf gegen die traditionelle Organisation psychoanalytischer und medizinischer Praxis führt. Er bringt psychoanalytische Begriffe in einen Produktions- und Klassenkampfbegriff ein, wobei allerdings einige Ebenen der gegenwärtigen psychoanalytischen Reflexion ausgeblendet werden. Die von Mastrangeli dargestellten Ergebnisse einer Untersuchung, die Arbeiter und Psychotherapeuten gemeinsam in der metallverarbeitenden Fabrik Bertolini in Italien durchführten, unterstreicht nochmals, daß psycho-physische Krankheiten durch die Arbeits- und Lebensstrukturen hervorgerufen werden, daß sie nur heilbar sind, wenn der Patient, in diesem Fall der Arbeiter gemeinsam mit anderen Arbeitern, in die gesundheitsschädigenden Verhältnisse selber und direkt eingreift und so die irrationale, rein auf dem Verwertungsinteresse des Kapitals beruhende Organisation der Arbeit und das traditionelle Verhältnis zum Arzt bzw. Spezialisten, welcher ihn nur als Objekt betrachtet und untersucht, gleichermaßen abschafft.
Rozzi bringt den vielgenannten "subjektiven Faktor" heraus aus einer idealistisch-sentimentalen Interpretation. Er untersucht, wie sich Subjektivität im Arbeitsprozeß selbst konstituiert und die Möglichkeit und Notwendigkeit einer "Verweigerung der Arbeit" eröffnet, die nicht voluntaristisch ist, sondern "es schafft, dort zu treffen, wo sie treffen" will: Psychotherapie als Klassenkampf.

G. Jervis, G. Mastrangeli, R. Rozzi
Psychotherapie als Klassenkampf

Internationale Marxistische Diskussion 50
Merve Verlag Berlin

Aus dem Italienischen übersetzt von Martin Pfeiffer (Jervis, Rozzi) und Sigrid Vagt (Mastrangeli)

© 1974 by Merve Verlag GmbH, Berlin 31, Postfach 327.
Printed in Germany 1974. Druck D. Dreßler, Berlin.
Bindearbeiten H. Stein, Berlin. Umschlagentwurf "Betrieb" Köln.
ISBN 3-920986-67-9

INHALT

5 GIOVANNI JERVIS
DIE LAGE DER ARBEITER UND NEUROSEN

5 1. Vorbemerkung
5 2. Wie sich das Problem im allgemeinen darstellt
6 3. Neurosen und ärztliche Praxis
8 4. Neurosen und ärztliche Ideologie
10 5. Neurosen und gesellschaftliche Konflikte
12 6. Heterogener Charakter der Neurose
12 7. Physische Faktoren
13 8. Neurosen und Schutz der Gesundheit in der Fabrik: ein methodisches Problem
15 9. Neurosen und "menschliche Natur" in der Arbeitsmedizin
17 10. Die Antwort des Kapitals: die "menschlichen Faktoren"
19 11. Das Kapital und die "Fabrikneurose"
21 12. Neurosen und Modernisierung
23 13. Neurosen der Großindustrie?
23 14. Der Arbeiter und die Maschine: eine genauere Untersuchung
25 15. Der Arbeiter und die "Maschinerie" heute
27 16. Aspekte und Widersprüche der gegenwärtigen Ausbeutung: die psychologischen Konflikte
29 17. Komplexität der konkreten Fälle
31 18. Außerhalb der Fabrik: ein neues Kapitel
33 19. Therapie?
36 Anmerkungen

40 GIANNI MASTRANGELI
IN DER FABRIK WIRD FÜR DIE GESUNDHEIT ALLER GEKÄMPFT

40 Die Initiative eines Fabrikrates
40 Die Intervention der homogenen Gruppe
43 Ein neues Verhältnis zu den 'Technikern' des Gesundheitswesens
44 Das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitsumwelt
45 Die Schwierigkeiten außerhalb der Fabrik
47

47 RENATO ROZZI
QUALITÄT DER ARBEIT UND WIDERSTAND DER ARBEITER

57 Anmerkungen

60 Editorische Notiz

GIOVANNI JERVIS

DIE LAGE DER ARBEITER UND NEUROSEN

1. Vorbemerkung

Dieser Text beabsichtigt, hinsichtlich des Problems der "nervösen Störungen" bei den Industriearbeitern einige Punkte zu klären und eine Hypothese zu entwickeln. Wenn hier von Neurose die Rede ist, soll einerseits auf das Problem eines bestimmten "Bündels" von "klinischen" Leiden hingewiesen werden, aber andererseits auch auf ein allgemeineres Problem, nämlich das des psychischen Unbehagens und der psychischen Widersprüche, die in der Situation der Arbeiter auftreten.
Die Zustände von klinischem Leiden, auf die hier Bezug genommen wird, wenn von Neurose die Rede ist, sind seelische Störungen mit einer Reihe von Merkmalen. Es muß darauf hingewiesen werden, wie diese sich in der Mehrzahl der Fälle darstellen, und dabei deutlich gemacht werden, in welcher Verbindung zur üblichen ärztlichen Praxis sie stehen.

2. Wie sich das Problem im allgemeinen darstellt

Es handelt sich um Störungen, die vom Subjekt als Leiden empfunden werden, ohne daß ihnen im allgemeinen objektivierbare Verletzungen im Organismus entsprechen. Nach der Art und Weise, in der sie vom Patienten dargestellt und interpretiert werden, lassen sie sich wie folgt einteilen:

Erstens die auf "Erschöpfung" beruhenden Störungen (aber der Terminus ist, wie wir sehen werden, unangebracht): hierbei handelt es sich fast immer um neurotische Störungen, die vor allem durch Angstzustände gekennzeichnet sind, mit Spannung und Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, depressiven Verstimmungen, Gefühlen von Unsicherheit, unbestimmten und unbegründeten Befürchtungen usw.

Zweitens Störungen, die als "physische" beschrieben werden (oft mit solchen des ersten Typs gemischt) und als Störungen des Körpers inter-

pretiert werden: entweder p s e u d o o r g a n i s c h e (Jucken und Kopfschmerzen, Übelkeit, Kribbeln und wandernde Schmerzen, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Gefühle von eintretendem Unwohlsein oder von Atemnot usw.) oder, in einigen besonderen Fällen, p s y c h o s o m a t i s c h e (d.h. mit tatsächlichem Vorhandensein von organischen Verletzungen infolge andauernder Spannungszustände), wie Gastritis, Magengeschwüre, Kolitis, zu hoher Blutdruck usw. Nicht alle diese letztgenannten physischen Störungen haben immer ihren Ursprung in psychischen Störungen.

Drittens Zustände subjektiven Leidens und subjektiver Schwierigkeit, die von den Arbeitern n i c h t als etwas erfahren und beschrieben werden, was in die Zuständigkeit des Arztes fällt, auch wenn sie als unangenehm erlebt werden. Als Leiden und Schwierigkeiten dieses letztgenannten Typs werden meistens solche genannt, die sich auf das häusliche Leben beziehen: sie betreffen viele Phänomene, etwa die Unfähigkeit nach der Arbeit wieder einen klaren Kopf zu bekommen und sich zu entspannen, eine übermäßige Müdigkeit, die unter Umständen von Reizbarkeit und Ungeduld begleitet ist, Konzentrationsschwäche, die Verminderung der Potenz oder des sexuellen Genusses und Schlafstörungen wie etwa Zustände von Halbschlaf, die durch die zwanghafte Repräsentanz von Szenen und Bildern des Arbeitslebens gestört werden. Diese Störungen unterscheiden sich nicht grundsätzlich von den erstgenannten: sie werden vor allem deswegen nicht als etwas angesehen, was in die Zuständigkeit des Arztes fällt, weil man meint, man müsse sie "ignorieren" oder "ertragen".

Bevor wir diese Leidenszustände in ihrer Beziehung zur Fabrik genauer untersuchen, müssen wir erwähnen, in welchem sozialen Zusammenhang sie allgemein stehen.

3. N e u r o s e n u n d ä r z t l i c h e P r a x i s

Die neurotischen Störungen werden gewöhnlich von Kassenärzten für Allgemeinmedizin (praktischen Ärzten) behandelt, und die Patienten, die daran leiden, Arbeiter oder nicht, stellen in der Regel die Mehrheit ihres Patientenkreises dar. Fast ohne Ausnahme werden die Störungen "medizinisiert", d.h. als physische Krankheiten des Körpers behandelt. Eine derart reduktionistische und mechanistische Annäherungsweise ist auch gegeben, wenn der Patient zum Neurologen der INAM Istituto nazionale per l'assicurazione contro le malattie = Nationale

Krankenversicherungsanstalt Italiens (A.d.R.)] oder zum Psychiater geschickt wird. In diesem Fall besteht zwar die geringe Wahrscheinlichkeit, daß sich ein Arzt dem Patienten mit Zeit, Geduld und Sympathie zuwendet, sich ihm als Person zuwendet, wobei er dessen Störungen nicht untersucht, als handle es sich um das Gejammer eines Menschen mit fixen Ideen oder um wehleidige Geschichten, sondern daß er sie untersucht als widersprüchlichen Ausdruck einer komplexen Lebenssituation - aber es ist sehr selten, daß das geschieht, wenn der Patient weder wichtig noch zahlungskräftig ist.
Ob es sich um Störungen pseudo-organischen Typs handelt oder um solche eindeutig psychischen bzw. psychosomatischen Typs, die Antwort des Arztes läuft fast immer darauf hinaus, die Angst vor physischer Krankheit zu verstärken und letztere als ein zufälliges Unglück darzustellen.
Wenn man bedenkt, daß das neurotische Leiden schon um ein tiefes Gefühl von Unsicherheit herum strukturiert ist, fast immer um eine Unsicherheit gegenüber dem eigenen Körper, und von der Furcht physischer und sozialer Invalidität (die für eine Konkurrenzgesellschaft typisch ist) genährt wird, dann versteht man, wie sich die Neurose infolge der Medizinisierung der Angst verschlimmert. Auf diese Weise reduziert sich die Neurose auf ein derart privates Problem, daß sie sich auch den interpersonalen Problemen des Subjekts nicht öffnet: d.h. sie wird eine völlig interne Frage von schlechten Eingeweiden, Blut und Nerven eines "untauglichen" Organismus. Zugleich wird die Neurose vom Arzt in einen Bereich verbannt, der der Persönlichkeit, dem sozialen Ich, dem konkreten und historischen Sein dessen, der leidet, fremd ist. Die kapitalistische Medizin übt hier eine ihrer Funktionen aus, die darin besteht, in einen technischen, "neutralen" Bereich einzuschließen und als individuelle, private und zufällige Probleme auszugeben, was tatsächlich Fragen von kollektivem Interesse und mit bestimmten (sozialen) Ursachen sind (1).
Die Details sind von gewisser Bedeutung. Wenn der Arzt den Patienten untersucht oder ihm eine Reihe von Untersuchungen verschreibt (und sei es mit der gutgläubigen Hoffnung, ihn zu beruhigen, indem er ihm auf diese Weise zeigt, daß er "nichts hat"), ist das Resultat nicht nur eine Verstärkung der Medizinisierung des Problems, sondern auch eine Vergrößerung der Angst, in der das neurotische Leiden wurzelt. Damit dem Patienten geholfen werden kann, muß er den Arzt nicht nur davon überzeugen, daß er nicht übertreibt, daß er tatsächlich leidet, sondern auch, daß die Störung in die Zuständigkeit des Arztes fällt und unabhängig vom Willen ist. Er klammert sich daher notwendigerweise an das falsche Terrain: das des Körpers, der objektiv kaputt sein "muß". Es ist die ermüdende

und gleichbleibende Geschichte des "erschöpften" Körpers, der Stärkungsmittel, der neuen Beruhigungsmittel, des neuen Arztes, der Privatuntersuchung, der immer neuen klinischen Untersuchungen und möglicherweise der Einweisung ins Krankenhaus. Letztere bedeutet einerseits das "Abschieben" des Patienten durch den Arzt, der vor einer gewissen Schwierigkeit steht; andererseits wird sie oft vom Patienten selbst als Zuflucht und letzter Ausweg gewünscht. Die Einweisung macht ihn noch passiver, läßt ihn noch mehr mit einer "notwendigen" Hoffnung auf einen technischen Eingriff von außen hoffen, der ihn von seiner Beklemmung befreien soll. Das technizistische Vertrauen in das Spezialistentum bringt den Patienten heute immer häufiger in die neurologische Abteilung, ins psychiatrische Krankenhaus, in die private psychiatrische Klinik mit Kassenvertrag, mit noch schwererwiegenden Folgen (massive Dosen von Beruhigungsmitteln, bisweilen Elektroschocks) und der immer geringeren Wahrscheinlichkeit, Verantwortung und Bewußtsein zu entwickeln.
Meistens kommt zum eiligen und oft unpersönlichen Charakter der Untersuchung durch den Kassenarzt noch dessen Überzeugung hinzu (die in gewissem Sinne vollständig richtig ist), daß es nutzlos sei, d e n K ö r p e r des Neurot ikers zu untersuchen: aber dadurch entfällt auch dieser Typus von Kontakt, und die Beziehung zwischen Arzt und Patient verliert jeden Inhalt. Oft greift dann der Spezialist zur bewußten phantastisch-magischen Suggestion gewisser "Untersuchungen des Nervensystems" (die im Falle von Neurosen nichts zeigen und nichts zeigen können) oder zum neuesten Medikament oder zum Elektroenzephalogramm (Diagnose bestimmter Vorgänge im Gehirn vermittels einer Methode, die die Aktionsströme der tätigen Gehirnzellen ableitet und aufzeichnet, A.d.R.). Diese Verfahrensweisen, die unter den Ärzten als "suggestive Psychotherapie" gerechtfertigt werden, dienen im allgemeinen nur dazu, den Patienten noch regressiver an den Doktor zu binden: und man darf annehmen, daß der Arzt in gewisser Weise ein Interesse an dem Gebrauch dieses Mechanismus hat, da er auf die Verstärkung des Bandes der Abhängigkeit zählt, welches in Wirklichkeit die Basis des sogenannten "Vertrauensverhältnisses" bildet.

4. N e u r o s e n u n d ä r z t l i c h e I d e o l o g i e

In der Praxis verschlimmert sich der Zustand des Patienten, er verschließt sich in einer individualistischen, begrenzten, p r i v a t e n Betrachtungsweise seiner Probleme. Vor allem wenn die Widersprüche, die er

mit sich herumträgt und an denen er leidet, ihren Ursprung - wie wir im folgenden noch besser sehen werden - in der Fabrik und in seiner Situation als Arbeiter haben, wird es gemeinhin auch keine Form einer psychotherapeutischen Beziehung geben, die ihn aus diesem "privaten" Schema und aus dieser Abhängigkeit heraustreten lassen könnte. Im allgemeinen ist der Ausgang - wenigstens zeitweilig - der, daß ein verstärktes Vertrauen in die ärztliche Wissenschaft und die Medikamente gesetzt wird, die Beziehung zu den Institutionen des Gesundheitswesens neurotisiert sich, und es kommt zur Regression auf Formen einer Beruhigung, die reparierend, fürsorgerisch und paternalistisch ist, auf Formen, die strikt individualistisch und letztlich asozial sind. Die wohlbekannte Forderung an den Arzt nach vielen Medikamenten verschiedener Sorte, nach Vitaminen, Stärkungsmitteln, Beruhigungsmitteln, Aufputschmitteln ist das Symbol und die Synthese dieser auf Reparatur gerichteten Regression. Wir sehen uns hier einer Tatsache gegenüber, die um so bedeutsamer ist, wenn wir daran denken, daß diese Arzneimittel zum größten Teil nutzlos oder schädlich sind, daß die "Stärkungsmittel" ein wissenschaftlicher Unsinn sind und daß die Tonnen von Beruhigungs- und Aufputschmitteln, die Jahr für Jahr in Italien verkauft werden, regelrechte Drogen sind, von denen einige schnell Gewöhnungsmechanismen erzeugen. Es ist wohl bekannt, daß ein großer Teil der Personen, die Beruhigungsmittel benutzen, darauf verzichten sollten und müßten, und wer sie braucht, um unerträgliche Symptome zu beruhigen, davon im allgemeinen zu hohe Dosen nimmt.

So werden Kranke fabriziert und in ihrem Zustand erhalten: und das, was eine "politische" Beschwerde aufgrund realer Probleme der Gesellschaft und der Arbeit gewesen sein kann, gerät in eine Spirale, die den Betroffenen vom Verständnis und von der Lösung seiner Schwierigkeiten entfernt. Die Neurose existiert also in unserer Gesellschaft als eine Realität, die schwer von dem Vorhandensein einer ärztlichen Ideologie und von der Behandlung, die sie durch den Arzt erfährt, zu trennen ist. Die Neurose wächst in einer gesellschaftlichen Situation, als Teil dieser gesellschaftlichen Situation und als Unbehagen an ihren Widersprüchen: sie wächst als eine - nicht nur individuelle, sondern auch interindividuelle und gesellschaftliche - Art und Weise, sich zu bestimmten Schwierigkeiten zu verhalten; sie wächst als Haltung, als Art und Weise der Interpretation, Bewältigung und Erduldung von widersprüchlichen Aspekten des Lebens; als Art und Weise, in der die Beziehung des Selbst und des eignen Körpers zur Arbeit interpretiert wird; als Folge der gesellschaftlichen Repression, die jeden trifft, der mehr oder weniger konfus Unbehagen und Weigerung ausdrückt; schließlich als ärzt-

liche Rationalisierung dieser Schwierigkeiten, noch bevor zum ersten Mal der Arzt aufgesucht wird. Wir werden jetzt versuchen, diese Begriffe noch besser zu klären.

5. Neurosen und gesellschaftliche Konflikte

Mit dem Wort Neurosen bezogen und beziehen wir uns hier auf die Vorstellung eines individuellen Leidens, das auf einer Konfliktsituation beruht. "Konflikt" ist im klassischen Schema von Freud der (nicht aufgelöste und vom Verstand nicht wahrgenommene) Widerspruch zwischen den Triebbedürfnissen des Individuums einerseits (die Libido, das Streben nach Lust) und andererseits der "gesellschaftlichen" Notwendigkeit, diese Bedürfnisse zu unterdrücken. Diese Unterdrückung wird verinnerlicht und vom Subjekt selbst ausgeführt. Folge des Konflikts ist die Neurose. Die "triebhaften" Bedürfnisse des Menschen sind aber nicht ein für allemal gegeben, wie es Freud wollte, sie sind nicht unveränderlich; so ist es nicht wahr, daß der neurotische Gegensatz seine Grundlage ausschließlich in der Familie hat, als Entwicklung eines "Dramas" (des Ödipus-Dramas), das als etwas ausgegeben wird, das sich selbst ewig gleich bliebe.
Die Libido (oder allgemeiner das Streben nach Lust, die Begierde) ebenso wie die Aggressivität sind wesentlich gesellschaftliche Impulse. Sie entstehen, formen sich und vergehen von Anfang an in Entsprechung zu einer ganz bestimmten Gesellschaft, die heute in Klassen geteilt ist und in jedem Moment ihrer Erkenntnis von sich selbst durch eine Reihe von vorgegebenen Interpretationsschemata bedingt ist. Diese Gesellschaft beruht auf einem komplexen System von Ungleichheiten der Machtverteilung, sie basiert auf den Bewegungsgesetzen der Herrschaft, auf der Gewalt. Auf die gesellschaftliche Arbeitsteilung und danach auf die Teilung in Klassen gehen sowohl die Unterdrückung, die Aggressivität und die Regelverletzung zurück als auch andererseits der Wille zur Auflehnung, die Hoffnung und das Bild einer Alternative: auf historische Bedingungen, nicht auf das abstrakte und ewige Fortdauern der triebhaften Regungen gehen im Konkreten sowohl die Begierde als auch die Destruktivität zurück. Die Neurosen sind also der individuelle Reflex gesellschaftlicher Widersprüche.
An dieser Dynamik, welche komplexer ist als die, die seinerzeit von Freud beschrieben wurde, hat die Unterdrückung dessen, was wir weiterhin "die Triebe" nennen, sicherlich wesentlichen Anteil, aber immer

als Unterdrückung von etwas, was auch selbst sozial ist. So gibt es - ohne daß eine Unterscheidung bestimmter Kategorien möglich wäre - die Unterdrückung des "Triebes" der Lust, die Unterdrückung des mehr individuellen Verlangens nach totaler Freiheit, die sexuelle Unterdrükkung (Norm und Grundlage - wie es Reich sah - für weitere Abrichtung zu Verzicht- und Gehorsam): aber es gibt sogar auch die Unterdrückung der Bedürfnisse, die aus dem "Selbstbewußtsein" des modernen (bürgerlichen) Menschen entstehen; und es gibt die Unterdrückung der neuen menschlichen Bedürfnisse, die durch die Bildung des Klassenbewußtseins auftreten. Das Erleben dieser Unterdrückung, ohne daß man sich davon befreien kann, schafft Unbehagen und Leiden: dieses Unbehagen auf individualistische Weise zu erfahren, darin zu stecken und davon zum Teil erstickt zu werden ohne volles Bewußtsein seiner Bedeutung, das ist die Neurose. Es gibt weder Unbehagen noch Neurosen bei vollkommenem Konformismus, bei totaler Einwilligung in die Unterdrückung; und es gibt auch keine im entgegengesetzten Fall, wenn die persönliche Freiheit fortgesetzt und töricht in den Vordergrund gerückt wird, ohne volles Bewußtsein der Unterdrückung, die darauf gerichtet ist, sie zu verhindern. Aber die Neurose verschwindet auch, wenn es Bewußtsein und Klarheit über die Bedürfnisse wie über die Unterdrückung gibt und wenn es dazu kommt, daß sich diese Klarheit in persönliche Entscheidungen umsetzt und in ein kollektives politisches Handeln.
Die Neurose läßt sich also nicht direkt mit den Widersprüchen der bürgerlichen Gesellschaft oder mit den materiellen Leiden, die diese hervorruft, identifizieren: sie ist höchstens eine der Folgen dieser Widersprüche und dieser Leiden. Die Neurose ist eine Situation persönlichen Unbehagens, die auf einem unaufgelösten und nicht klar wahrgenommenen Konflikt zwischen widersprüchlichen Erfordernissen, besonders zwischen dem Erfordernis der Unterdrückung und den Erfordernissen nach Freiheit, zwischen der Unterwerfung und der Neigung zur Weigerung beruht.
Auch das Bewußtwerden der Konfliktsituation und ihrer gesellschaftlichen Ursachen, welches die richtige Voraussetzung ist, um aus der Situation neurotischen Unbehagens herauszukommen, läßt sich nicht einfach mit der politischen Bewußtwerdung identifizieren, sondern bildet davon bestenfalls einen Teil und eine Etappe.
Die neuen menschlichen B e d ü r f n i s s e , die in der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft auftreten, sind zum Teil falsche Ziele und Drogen (wie der Drang zur Flucht und zum Konsum), aber zum Teil drücken sie neue Forderungen aus, die der Kapitalismus zu unterdrücken oder zu verschleiern gezwungen ist. So verschleiert der Kapitalismus auch die Natur des neurotischen Konflikts, er hat nämlich

ein Interesse daran, dessen Ursachen zu verbergen. Er schafft unter anderem die Illusion, daß der Wunsch nach Weigerung und die Angst vor der Weigerung nur legitim sind, wenn sie als etwas Objektives beschrieben werden können, was man i m M a g e n empfindet; oder aber daß man sie ertragen müsse wie "natürliche" Müdigkeit, Betäubung, Unlust, die auf einen Arbeitstag in der Fabrik folgen.

6. H e t e r o g e n e r C h a r a k t e r d e r N e u r o s e

Die Neurose ist keine klar abgrenzbare oder homogene Realität. Sie hat kein einheitliches Erscheinungsbild und ist nicht das Resultat immer gleicher Mechanismen. Neurotisierende Faktoren wirken auf das ganze Leben des Individuums; und die Neurose ist nicht nur eine Episode, eine sporadische Störung, sondern ein Moment einer Existenz, ein Knoten in einem Gewirr von menschlichen Beziehungen, dessen Grenzen sich nicht - oder nur künstlich - bestimmen lassen. Die Neurose ist ein Aspekt (man könnte fast sagen, der rechtmäßige und "offizielle" Aspekt) einer umfassenderen Situation des Unbehagens, an dem wir fast alle heute leiden; und wenngleich sie nicht von der gesamten Lebensgeschichte des einzelnen zu trennen ist, knüpft sie doch an die kollektiven Probleme an, in denen er steckt. Das ändert nichts an der Möglichkeit, bei der Untersuchung und dem Verstehen der Leiderfahrung jedes einzelnen Menschen Fall für Fall einige Hauptursachen neurotischen Leidens und andere sekundäre Ursachen, entfernte Faktoren und näherliegende Ereignisse, zu identifizieren und zu unterscheiden. Es kann sich um familial-gesellschaftliche Kindheitssituationen handeln, die mit Leiden und Angst verbunden waren, um die Schwierigkeit, sich gesellschaftlich zu identifizieren, oder um ideelle Entscheidungen, um die Meinungsverschiedenheiten zwischen einer Familie und einem Paar (das immer von bestimmten historischen Umständen dominiert und legitimiert wird) usw.: aber auch, und oft vorrangig, um politische, ideologische, weltanschauliche Widersprüche derer, die in einer Industrie arbeiten.

7. P h y s i s c h e F a k t o r e n

Es kommen bisweilen andere Faktoren ins Spiel. Außer den psychologischen konflikthaften können auch physische und nicht-konflikthafte Faktoren einen Einfluß haben: z.B. die physische Müdigkeit auf Grund von objektiven

Ursachen (wie eine lange Periode mit wenig Schlaf, das Pendlertum, Anstrengung und Überarbeitung bei Werkstudenten oder bei den Frauen, die schwere häusliche Pflichten haben); ein andermal die Erschöpfung durch Nachtschichten, die mit Tagschichten wechseln, bestimmte Gifte usw. In manchen Aspekten muß man also die neurotische Störung der "physischen", d.h. in klassischer Weise "medizinischen" Störung wieder näherrücken. Man muß aber sofort sagen, daß die "nervöse Müdigkeit" aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht existiert: das Nervensystem ermüdet nicht in der Bedeutung, die wir diesem Terminus korrekterweise geben können, und erst recht "erschöpft" es sich nicht. Es existiert vielmehr die physische Müdigkeit, und es existiert vor allem das Leiden infolge einer opferreichen und schwierigen Lebenssituation und der harten Arbeit in der Fabrik. Aber dieses Leiden ist auch mit der Tatsache verbunden, daß das opferreiche und schwierige Leben und die harte Arbeit dem Arbeiter n i c h t g e h ö r e n , d.h. sie sind ihm äußerlich, sie bilden einen Teil seiner Ausbeutung, und daher werden sie von ihm als ein Gewaltakt angenommen oder zurückgewiesen.
Es ist zweifellos ein Irrtum, den physischen, nicht-"dialektischen" Faktoren der Neurose eine zu große Bedeutung einzuräumen: aber der Irrtum besteht vor allem darin, nicht zu sehen, auf welche Weise diese physischen Faktoren in jedem Fall den psychologisch-sozialen Faktoren, von denen oben die Rede war, untergeordnet sind, d.h. einen Teil einer komplexen menschlichen Erfahrung bilden. Der Irrtum besteht also vor allem darin, das Individuum und in diesem Fall den Arbeiter als einen M e c h a n i s m u s zu betrachten, auf den schädliche Faktoren einwirken, und nicht, wie es tatsächlich korrekt ist, als ein S u b j e k t, das auf unterschiedliche Weise mit unterschiedlichem Bewußtsein und unterschiedlichen Fähigkeiten auf eine Lebenssituation reagiert, an der die verschiedensten physischen und psychischen Aggressionen beteiligt sind. Wir werden versuchen, diesen Begriff zu klären und zu vertiefen.

8. N e u r o s e n u n d S c h u t z d e r G e s u n d h e i t i n d e r F a b r i k : e i n m e t h o d i s c h e s P r o b l e m

Die Neigung, die neurotische Störung zu medizinieren, sie wie einen Abnutzungszustand zu betrachten oder, wie man zu sagen pflegt, einen "Erschöpfungs"- Zustand auf Grund von Anstrengung, physischem Verschleiß und toxischen Ursachen, die Neigung, die Reaktionsweise des Individuums auf eine passive und "biologische" Weise zu betrachten, alles das gehört leider nicht nur zum ideologischen Erbe der kapitalistischen Medizin.

Diese "ärztliche Ideologie" vom menschlichen Unbehagen hat nicht nur, wie schon erwähnt wurde, eine Herrschaft über das "medizinische Bewußtsein" und das "Bild des Körpers" in der Bevölkerung allgemein ausgeübt, sondern sie ist unvermeidlicherweise auch in den Klassenorganisationen gegenwärtig, wenn das Problem des Gesundheitsschutzes auf traditionelle Weise formuliert wird.
Wenn der Schutz der Gesundheit in der Fabrik als eine wirksame und "demokratische" spezialistische Ausweitung der bürgerlichen Medizin verstanden wird, kann das Kollektiv der Arbeiter in der Fabrik niemals Richter der eigenen Beschwerden und erst recht nicht Protagonist im Kampf für die Verteidigung der Gesundheit werden. Es bleibt vielmehr Objekt von Untersuchungen der Arbeitsumwelt, vorbeugenden Untersuchungen oder wiederherstellenden Kuren. Ganz anders ist die Perspektive, wenn der Kampf gegen die Schädigungen und für die Verteidigung der Gesundheit (und, mehr noch als der Gesundheit, des Wohlbefindens) durch die Arbeiter selbst, ausgehend von einer Arbeiteruntersuchung und in einer politischen Perspektive, geführt wird. In der Diskussion und in der Aktion kritisiert das Arbeiterkollektiv die bürgerliche Medizin und ihren Individualismus, identifiziert in der Ausbeutung die Wurzel der Aggression, verlagert den Kampf nach außen. Mit der Bewußtwerdung über den kollektiven Charakter des Schadens und seiner Ursachen bildet sich nicht nur das Prinzip einer "legitimen" Arbeitersubjektivität neu (als Prüfstein und kollektiver Maßstab), sondern es bildet sich auch wieder ein richtigeres Urteilskriterium im eignen Körper, ein Kriterium, das nicht von Angst verzerrt oder durch Gleichgültigkeit unempfindlich gemacht worden ist. In diesem Sinne stellen die Arbeiteruntersuchung und der Arbeiterkampf für die Gesundheit unter anderem eine korrekte und wirksame Antwort auf die Neurose in der Fabrik dar und zwar sowohl auf der präventiven als auch auf der therapeutischen Ebene(2).

Eine korrekt verstandene und organisierte Politik der Verteidigung der Gesundheit in der Fabrik impliziert den kontinuierlichen Versuch, das alte Prinzip umzustoßen, nach dem der schädliche Faktor aktiv ist und der Arbeiter passives Opfer, der Arzt Handelnder (in der Befragung, der Untersuchung, dem heilenden Akt) ist und der Arbeiter Objekt. Ein mechanistischer Begriff der Gesundheitsschädigung und vor allem das Bild des Arbeiters, der sie passiv erleidet, können die Verantwortlichkeit der Arbeitergruppe nur schwächen und so dazu führen, daß sie wieder einmal alle ihre Hoffnungen auf die Techniker und die Ärzte richtet, wenn auch "von links". Man kann übrigens empirisch belegen, daß jedesmal, wenn dies geschieht, die Intervention der Arbeiter für die Gesundheit in

der Fabrik dazu neigt, blockiert zu werden, und nach einiger Zeit einem neuen Ertragen des Gesundheitsschadens und einer Wiederherstellung der Ausgangssituation Platz macht. In diesen Fällen sieht man, wie sich Haltungen vervielfachen, die aus Fatalismus und Angst gemischt sind: Fatalismus gegenüber den Ursachen der Schädigung und (neurotische) Angst gegenüber den Krankheiten im allgemeinen, die als unvorhersehbares und bedrohliches Unglück erfahren werden. So wird einerseits mangels einer richtigen politischen Führung die Unsicherheit der Lage der Arbeiter verteidigt, indem man sich dagegen abstumpft, andererseits mündet sie in die Angst.

Diese Überlegungen gelten in noch stärkerem Maße, wenn man von den physischen Krankheiten dazu übergeht, die Neurosen zu betrachten. Während man bei den physischen Krankheiten tatsächlich noch sagen kann, daß in gewisser Weise der Schaden für die Gesundheit direkte Folge der schädlichen Ursache ist, ist bei den Neurosen das Unwohlsein vor allem Folge der Haltung des Subjekts zu sich selbst, zu den Kollegen, zu der Fabrik und zu den Bedrohungen seines Wohlbefindens. Wir haben die gröberen mechanistischen Theorien gesehen, die die Neurose einer Art von Vergiftung gleichstellen: aber es existieren auch ihre subtileren Versionen, nach denen die schädliche Kraft der Arbeitstakte (und der Organisation der Arbeit in der Fabrik) gleichfalls mechanisch wirkt, d.h. zu einer direkten "Beschädigung" des "Nervensystems" der Arbeiter führt, die einem solchen Angriff als passive Objekte ausgesetzt sind.

9. Neurosen und "menschliche Natur" in der Arbeitsmedizin

Eine bestimmte gängige Konzeption redet gern von einer "menschlichen Natur", die fälschlicherweise als unveränderlich angesehen wird (das allgemeine Gleichgewicht des Körpers, die Rechte der Gesundheit, die sich überall gleich sind); dieser Begriff identifiziert das Übel der kapitalistischen Fabrik in der Tatsache, daß sie nicht "dem Menschen angemessen" ist. Eine solche Art und Weise, das Problem zu stellen, berücksichtigt weder den marxistischen Begriff des Menschen (es existiert keine "menschliche Natur", sondern ein historischer Mensch, der durch seine sozialen Beziehungen definiert ist) noch einen erweiterten Begriff von Gesundheit (der als Wohlbefinden gefaßt werden muß) und auch keinen richtigen Begriff der Krankheit. Der Begriff der Krankheit läßt sich nicht auf eine abstrakte Krankheitsentität reduzieren und auch nicht auf das schlechte

Funktionieren des Organismus oder eines seiner Apparate, sondern muß auf eine komplexe Situation persönlicher Gefahr, von Leiden und gesellschaftlicher Herabsetzung bezogen werden. In die Definition der Krankheit geht tatsächlich zuerst die soziale Klasse des Kranken ein, die von großer praktischer Wichtigkeit ist, sowohl was die Ursachen betrifft als auch für die Bedeutung des "Schlechtgehens" oder für die Therapie und die Möglichkeit der Genesung.
Eine bestimmte gängige Konzeption beschränkt stark und "objektiviert" die gesamte Krisensituation, in der sich der Arbeiter befindet. Seine Krankheit, sein schlechter Zustand werden als etwas Absolutes betrachtet, das seine Grundlage und seine erste Bestätigung n i c h t im - wie auch immer unvollkommen ausgedrückten - Urteil findet, das er zusammen mit den Kollegen darüber abgibt, sondern in dem "neutralen" Urteil, das die sogenannte ärztliche Wissenschaft darüber abgibt, die ihm tatsächlich vorwiegend fremd und feindlich ist.

Dieses Bedürfnis nach "Neutralität" und Objektivität hat seinen Ursprung auch in der - irrigen, aber verständlichen - Neigung, bestimmte unbequeme Situationen im Leben und in der Arbeit als etwas anzusehen,was man im Namen von absoluten Menschenrechten "unter allen Umständen" ablehnen müsse. Muß noch einmal daran erinnert werden, daß vielmehr alles von dem konkreten p o l i t i s c h e n S t e l l e n w e r t dieser belastenden Situationen abhängt? Eine Situation, die harte Arbeit, zeitweiliges oder anhaltendes physisches Unbehagen, Opfer, Anstrengung, Bedrohung für die Gesundheit und sogar Lebensgefahr mit sich bringt, kann unter bestimmten historischen Umständen annehmbar und berechtigt sein, wenn sie frei gewählt ist und wenn sie auf ein revolutionäres Ziel gerichtet ist.

Wenn man dies vergißt und von (unveränderlichen) Rechten der menschlichen Natur spricht, wird nicht nur der Arbeiter in einem M o d e l l (dessen "menschlicher Natur" die Fabrik Gewalt antäte) kristallisiert und objektiviert, sondern die kapitalistische Fabrik selbst wird kritisiert, i n s o f e r n sie ungesund ist, d.h. insofern sie sich von den Erfordernissen eines anderen, technisch-organisatorischen, rein hygienischen Modells entfernt. Mehr noch, es kommt in Wirklichkeit dazu, daß dieses hygienische Modell nach den Standards der Laboratorien, die vom Kapital finanziert werden, bemessen ist.

10. Die Antwort des Kapitals: die "menschlichen Faktoren"

Das Kapital hat seit langem bemerkt, daß die Fabrik rationalisiert und effizient gemacht werden kann, aber daß der Arbeiter dazu neigt, sich gegen seine Funktionalisierung auf das Ganze hin zu verweigern. Besonders die amerikanische Psychologie hat die Rolle der psychologischen Faktoren, der Motivationen, der Haltung der Arbeiter gegenüber der Arbeit als Hauptfaktor bestätigt, der für die Abnahme der Produktivität, den Absentismus, das turnover (Wechseln, Unbeständigkeit des Arbeitsplatzes), die Neurosen, die Sabotage und das Anwachsen des Ausschusses verantwortlich ist. Zwischen 1927 und 1932 untersuchten Elton Mayo und seine Mitarbeiter die Firma Hawthorne (Montage und Relais für Telefone), und zwar im Auftrag der Unternehmer, die sich über eine Abnahme der Produktivität beklagten: und sie kamen zu Schlüssen, die die Strategie des Kapitals gegenüber der Insubordination der Arbeiter radikal verwandelt haben, indem sie unter anderem zu den "Human Relations" in der Industrie führten. Bis zu jener Zeit hatte in der Organisation der Arbeit unangefochten die tayloristische Konzeption geherrscht: das einzige offensichtlich vernünftige Ziel schien zu sein, nach der Rationalisierung der Bewegungen des Arbeiters zu streben mit dem Ziel einer Reduzierung der nutzlos verbrauchten Energie auf ein Minimum. Im Taylorismus wurden die Arbeiter als voneinander getrennte Mechanismen betrachtet: und wenn jedes irrationale oder gefühlsmäßige Element getilgt werden sollte, schien es offensichtlich, daß der seelische Zustand des Arbeiters oder seine Haltung gegenüber der Arbeit kein Interesse beanspruchen konnten. Die Tilgung der toten Zeiten und der überflüssigen Bewegungen hätte dem Arbeiter jede überflüssige Anstrengung erspart und, indem sie sich in ein Wachsen der Produktivität umsetzte, hätte sie sogar höhere Löhne und größere Befriedigung für alle bedeutet. Unter der Vergeudung, die es zu beseitigen galt, war übrigens auch die Anstrengung: ein Zustand von chronischer Überanstrengung des Arbeiters aufgrund seines unzweckmäßigen Einsatzes oder aufgrund von falscher Beleuchtung oder ungünstigen Einflüssen der Umgebung mußte natürlich Rückwirkungen auf die Produktivität haben. So wurde das Problem der Arbeiterneurose vollkommen logisch als ein Zustand von Erschöpfung, von Überanstrengung oder von Vergiftung begriffen, der eindeutig einer nicht genügend rationalen Verwendung der Maschine Mensch zuzuschreiben war.
Die Erfahrung von Elton Mayo in der Firma Hawthorne von General Electric warf diesen Ansatz um. Es zeigte sich deutlich, daß oberhalb einer ganz niedrigen Schwelle der Rationalisierung von Zeiten und Bewegungen

und in allen den Fällen, in denen die Arbeiter sich ständig wiederholende Tätigkeiten ausführen mußten, das, was das Niveau der Produktivität bestimmte, letzten Endes die subjektive Haltung der Arbeiter war, ihre Motivation zum Produzieren, die Art ihrer Einstellung zur Fabrik und deren Organisation, zu den Kollegen und den Vorgesetzten, zu der Maschinerie und dem Produkt. Die Menge des Ausschusses, das Krankmachen der Arbeiter und alle Übelstände, die mit der "Abneigung" verbunden sind, waren schließlich ausschlaggebende Faktoren für die Grenzen der Produktivität: die tayloristische Rationalisierung gab nicht nur nicht die erwünschten Resultate, sondern rief im Arbeiter die Isolierung von den Kollegen hervor, ein Gefühl von Frustration und Nutzlosigkeit, wenn nicht von Feindseligkeit gegenüber der Arbeit und der Fabrik, und das führte zu Neurosen, Sabotage, Absentismus und daher zu einer Bedrohung für den Profit (3). Selbst der Begriff der Überanstrengung wurde zu Recht zur Diskussion gestellt und nicht an den Toleranzgrenzen für Anstrengung und Stress (die je nach Motivationsfaktoren äußerst veränderlich sind) gemessen, sondern an der Art der s u b j e k t i v e n Disposition des Arbeiters. Wie heute Francesco Novara bemerkt, "ist die Überanstrengung, die häufig für den Absentismus verantwortlich ist, besonders bei denjenigen bekannt, die unter rationalisierteren Arbeitsbedingungen arbeiten ... Wenn der Arbeiter sich die Arbeit 'aneignen' kann, indem er sich mit dem für sie kennzeichnenden Gegenstand identifiziert, kann er in der Arbeit sein eignes Berufsbild, seine eigne Identität und seine eigne gesellschaftliche Rolle schaffen. Die Arbeit ist dann nicht überanstrengend, weil ihr Ablauf keinen äußeren Zwang darstellt, sondern sich vielmehr aus dem Inhalt der Arbeit ergibt ..." (4)

Aus dem Experiment bei Hawthorne ergab sich eine entschiedene Neubewertung der Bedeutung, die man bis dahin den alten Faktoren beigemessen hatte: nicht nur zählte die Beleuchtung wenig, um den Arbeiter gut und gerne arbeiten zu lassen; nicht nur sah man, daß die Produktion nicht anstieg, wenn man den Arbeitstag über eine gewisse Grenze hinaus verlängerte, sondern es wurde auch der Lohnanreiz als Hauptmotivation des Produzierens in Frage gestellt. Man stellte fest, daß die Arbeiter vor allem nicht nur ein kleines Rädchen im großen Mechanismus der Fabrik sein wollten und daß sie den Wunsch hatten (mit mehr oder weniger Bewußtsein ihrer Unzufriedenheit und ihrer Ziele), eine Befriedigung aus ihrem T u n zu erlangen, aus jeder der acht Stunden, die sie in der Werkstatt verbrachten, einen persönlichen Sinn zu gewinnen.

11. Das Kapital und die "Fabrikneurose"

Die Entwicklung der kapitalistischen Fabrik in den letzten vierzig Jahren ist selbst in ihrer technologischen Umgestaltung weithin durch das Problem der Insubordination der Arbeiter geprägt. Diese wird jedoch von den Kapitalisten und ihren Wissenschaftlern weiterhin vor allem als ein psychologisches, nicht als ein politisches Problem gesehen. Das Unbehagen der Arbeiter (das wir unsererseits als konstitutives, wenn auch oft zweideutiges und widersprüchliches Element bei der Herausbildung eines Klassenbewußtseins sehen) wird immer als Störung betrachtet, ein irrationales Überbleibsel, dem es vorzubeugen und abzuhelfen gilt. Für die bürgerliche Ideologie hat es nichts mit einer positiven Entwicklung des Bewußtseins der Arbeiter im Laufe der Zeit zu tun, es kann nichts mit der Bewußtwerdung über die Ausbeutung und die kapitalistische Unterdrückung zu tun haben, sondern ist nur Folge von b e h e b b a r e n Widersprüchen in der "modernen" Organisation der Arbeit.

Die Antwort des Kapitals auf die "Abneigung" (d.h. auf die Insubordination der Arbeiter) ist bekanntlich an mehreren Fronten erfolgt. Erstens hat das Kapital mit der Zunahme des Konsums, den "Human Relations", der Einführung der Psychologen in die Fabrik, mit einer "Sozial"-Politik, mit einer Reihe von Korruptions- und Einfangtechniken in Übereinstimmung mit seiner psychologistischen Interpretation des Phänomens eine Politik der affektiven "Neumotivierung" des Arbeiters gegenüber der Fabrik versucht. Diese psychologische Neuorientierung wurde in Einklang mit den Entwicklungen der Psychologie und mit der Relevanz der Psychoanalyse als eine Manipulation konzipiert, deren Wirkung auf emotionalen Faktoren beruhte, d.h. auf dem irrationalen und infantilen Untergrund der menschlichen Seele.
Zweitens die Repression. Aber die Dialektik ist komplexer. In der Fabrik hat die Organisation der Arbeit das tayloristische Modell niemals aufgegeben, wobei sie gezwungen ist, zweigleisig vorzugehen: einerseits mit der Tendenz, die Aufgabe des Arbeiters auf einfachste, festgelegte, narrensichere Tätigkeiten zu reduzieren; andererseits - in Übereinstimmung mit den Voraussetzungen von Elton Mayo - mit einer Neuzusammensetzung der Tätigkeiten, die darauf zielt, dem schon "atomisierten" Arbeiter den Sinn und die Möglichkeit der Gruppenarbeit zusammen mit einem gewissen Maß an Kenntnis des Produktionsprozesses, Entscheidungsbefugnis (in gewissen Grenzen) und damit eine größere Befriedigung bei der Arbeit

zurückzugeben. Schon vor fast fünfzig Jahren, zur Zeit von Mayo und der bei Hawthorne gemachten Erfahrungen, hatten die Psychologen festgestellt, daß die Arbeiterinnen, die die Relais montierten, besser, mehr und mit mehr Befriedigung arbeiteten, wenn sie nach eigenem Belieben die Reihenfolge der Montage der verschiedenen Teile abändern konnten: heute ist das Kapital, wie wohlbekannt ist, gezwungen, mit größerer Entschiedenheit in diese Richtung fortzuschreiten. Wir werden im folgenden diesen Punkt auf der Basis anderer Beobachtungen wiederaufnehmen.

Die Art und Weise, wie die Fabrikneurosen von seiten der dem Kapital dienstbaren Psychologie interpretiert werden,berücksichtigt diese Entwicklung und diese Widersprüche. In den Vereinigten Staaten haben die Entdeckung des "menschlichen Faktors" und die Betonung der affektiven Motivationen der Arbeiter die wichtigsten Schulen dazu geführt, den neurotischen (konflikthaften) Mechanismen eine im Verhältnis zur Wirklichkeit deutlich übertriebene Bedeutung bei der Verursachung von Arbeitsunfällen, vielen physischen Krankheiten sowie allen "Symptomen" von Abneigung und Feindseligkeit gegenüber der Fabrik beizumessen. Die Bedeutung von all diesem ist unübersehbar. Erstens entspricht das Bestehen auf der g e f ü h l s m ä ß i g e n und irrationalen Dynamik des Unbehagens und des Protests (jedes beliebigen Protests) nicht nur einer ganz bestimmten pessimistischen Konzeption vom Menschen und seinen Motivationen, sondern auch dem Versuch, historische Konflikte, Klassenkonflikte in einem ausschließlich subjektiven und psychologistischen Sinn zu interpretieren; und es entspricht daher auch dem Versuch, dem Protest jede V e r n u n f t, jede Gültigkeit und historische Bedeutung abzusprechen. Man achte genau auf die Tendenz und die Terminologie der folgenden Stelle: "Die Existenz einer frustrierenden Atmosphäre in einer Fabrik läßt sich leicht an der Gegenwart von Symptomen diagnostizieren, als da sind eine übermäßig kritische Haltung gegenüber der Direktion, böswillige Kritik, das Vorbringen von geringfügigen Beschwerden, die Beschädigung der Anlagen, militante politische Haltungen, Absentismus und Neurosen. Die Produktivität ist natürlich auch auf niedrigem Niveau. (...) Das Endergebnis ist ein unterdrückter Haß, der die Beziehungen zwischen Direktoren und Belegschaft für eine lange Zeit vergiften oder die Arbeiter möglicherweise zum Streik führen kann "(5).

Zweitens ermöglicht die gewaltsame Ausdehnung des Neurosenbegriffs und die Reduktion des Konfliktpotentials in der Fabrik auf eine Reihe von psycho-affektiven K o m p l e x e n der Arbeiter die windigsten Theorien zum Thema der Verteidigung der Gesundheit. Es wurde schon auf

die Unfälle hingewiesen: die Psychologie des Kapitals ist bereit, mit einer Reihe von Theorien die Meinung zu unterstützen, daß sie nur auf den Neurosen der Arbeiter beruhen und daß diese Neurosen deren Sache sind oder doch nur marginale Schlacken des Systems. Aber der Gipfel ist vielleicht von dem erreicht, der behauptet, daß die industrielle Dermatitis (d.h. die wohlbekannten und sehr häufigen Entzündungen der Haut, die durch die Berührung mit reizenden, Allergie erzeugenden oder giftigen Stoffen entstehen) in Wirklichkeit auf psychosomatischen Faktoren zurückzuführen ist (6). Die Gifte in den Fabriken spielen also keine Rolle, der Unternehmer kann beruhigt sein, stattdessen gehen die Arbeiter zum Psychiater und, wenn sie können, zum Psychoanalytiker, um sich den "Ödipus zurechtrücken" oder ihre emotionalen Probleme gegenüber der Direktion lösen zu lassen.

Es wird also von einer Hypothese ausgegangen, die grundsätzlich richtiger ist als die vorangegangene, nämlich daß die "Erschöpfung", der Absentismus, die Neurose in der Fabrik mit der Unzufriedenheit der Arbeiter über die entfremdete Arbeit verbunden sind: aber diese Entdeckung wird von Anfang an in den Dienst des Kapitals gestellt, verzerrt und gegen die Arbeiter gewendet.

12. Neurosen und "Modernisierung"

Wir haben schon gesehen, wie in Italien die Verteidigungslinie des Kapitals in bezug auf dieses Problem noch weithin entschieden unentwickelter ist: auch wenn man annehmen darf, daß unter den Psychologen und Soziologen der Großindustrie zeitgemäße und fachmännische Vorstellungen verbreitet sind. Im allgemeinen jedoch geschieht es in unserem Land, daß der Werksarzt und der Kassenarzt, wenn sie vor einem Metallarbeiter stehen, der - aufgrund seiner Arbeitsplatzbedingungen - Anzeichen von Bronchialasthma zeigt, ihm einfach sagen, daß das seine Schuld sei wegen der paar Zigaretten, die er raucht; und um die Fabrik zu rechtfertigen, werden sie sicher nicht an irgendeinen eigenartigen psychosomatischen Faktor denken. Wenn es übrigens zutrifft, daß das Wachstum der Produktivität in der italienischen Industrie in den letzten 15 Jahren eher mittels einer direkten Verstärkung der Ausbeutung als durch die Verwendung neuer Produktionstechniken erreicht worden ist, ist es logisch, daß man angesichts der Neurose des Arbeiters weiterhin eher von Überanstrengung spricht als von psychologischen Konflikten. Die Tatsache, daß in der

Mehrzahl der italienischen Fabriken Umstände äußerster Schädlichkeit traditioneller Art (Unfälle, Staub, Gifte usw.) vorherrschen, trägt dazu bei zu erklären, wieso trotz der gegenwärtigen Zunahme der neurotischen Störungen das allgemeine Interpretationsschema noch vorwiegend das der organizistischen und mechanistischen ärztlichen Tradition ist. Das niedrige kulturelle Niveau der medizinischen Fakultäten und der Psychiatrie in Italien tragen dazu bei, das Bild zu vervollständigen. Man kann sich also fragen, ob die vorherrschende "medizinische" und mechanistische Interpretation der neurotischen Störungen der Arbeiter nicht lediglich die Konsequenz des "rückständigen" Charakters der Organisation der Arbeit ist und ein Ergebnis von wissenschaftlich-kulturellem Nachhinken. Daraus kann die Versuchung entstehen, die Taktik der Modernisierung und der kulturellen Erneuerung vorzuschlagen. Auf Kosten einer Wiederholung muß gesagt werden, daß nicht dies die Linie ist, an der richtige Positionen von irrigen Haltungen zu unterscheiden sind. Die Unterscheidungslinie verläuft auch hier zwischen der Konzeption, die den Arbeiter als einen Organismus (der dazu noch von den anderen getrennt ist) ansieht, als passives Opfer des Angriffs auf die Gesundheit, und der Konzeption, die von der Einschätzung der existierenden Beziehung zwischen dem Arbeiterkollektiv als antagonistischem Subjekt und dem Kapital ausgeht: eine Einschätzung vor allem des Niveaus der Antwort der Arbeiter auf die kapitalistische Ausbeutung und des Bewußtseinsniveaus des Kollektivs der Arbeiter gegenüber dem gesamten Problem der Gesundheit.

Im Lichte dieser Orientierung zeigt eine Analyse der psychodynamischen Interpretation, die die bürgerliche Industriepsychologie für die Arbeiterneurose seit dem Hawthorne-Experiment gibt, daß auch sie den Arbeiter nie wirklich als Subjekt, als autonomen Gegenpart, der eine historische Würde besitzt, betrachtet. Auch hier wird der Arbeiter noch einmal (und im Grunde nicht viel anders als beim Taylorismus) nur als innerer Widerspruch des Systems betrachtet, als ein besonders empfindliches Rädchen im großen Mechanismus des Kapitals: ein besonderes Rädchen, dessen Nutzung und Verschleißerwartung neue und komplexe Tatsachen wie die seelische Einstellung, die Empfindlichkeit, das affektive feed-back berücksichtigen müssen. Auch aus diesem Grund stellen die postfreudianischen und post-hawthornianischen bürgerlichen psychodynamischen Theorien kein korrektes Begriffsschema dar, das direkt von der Arbeiterklasse zu verwenden wäre.

13. Neurosen der Großindustrie?

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß das Problem der neurotischen Störungen der Arbeiter im wesentlichen die moderne, aseptische und rationalisierte Fabrik mit hoher organischer Zusammensetzung des Kapitals beträfe. Es ist durchaus richtig, daß in diesem Typ von Fabrik einerseits die Verminderung der traditionellen Schädigungsfaktoren festzustellen ist und andererseits eine Menge von Organisationstechniken wissenschaftlicher Ausbeutung und daher neue Widersprüche zwischen Arbeitern und Kapital, welche psychologische Störungen, Neurosen usw. vermehren. Es ist also auch wahr, daß der Kampf der Arbeiter gegen die traditionellen Schädigungen zu einer Verbesserung der hygienischen Bedingungen am Arbeitsplatz beitragen kann, aber er ruft fast sofort eine Vermehrung der Arbeitstakte und neue organisatorische Situationen hervor, die notwendigerweise den Kampf für die Gesundheit auf eine höhere Ebene verlagern, was direkt die Produktionsweise der kapitalistischen Fabrik selbst angreift. Alles das ist gut bekannt und trägt dazu bei, zusammen mit dem bedeutenden Anwachsen der neurotischen und psychosomatischen Störungen in der Industrie zu erklären, aus welchem Grund die fortgeschrittensten Arbeiterkämpfe für die Gesundheit beim Aufgreifen gerade des Problems der Neurosen so direkt und konsequent zu politischen Kämpfen werden. Es bleibt aber noch zu verstehen (und wir werden versuchen, dies weiter unten zu betrachten), wieso dieses Unbehagen und diese Störungen heute auch dort auftreten, wo schwere Formen traditioneller Umweltschädigung existieren, in der kleinen und mittleren Industrie (die oft durch moderne Maschinen, aber eine schlechte Arbeitsorganisation sowie durch schwere unmittelbare Ausbeutung gekennzeichnet ist) und auch außerhalb der Fließbänder. Diese Beobachtung erlaubt uns , sofort einen Schritt vorwärts zu machen zu einer genaueren Untersuchung des Themas, das wir gerade diskutieren.

14. Der Arbeiter und die Maschine: eine genauere Untersuchung

Bis jetzt haben wir auf Ausdrücke wie "Unzufriedenheit" und "Insubordination" der Arbeiter Bezug genommen, und es wurde auch auf die (objektiven, aber auch psychologischen)"Widersprüche" eingegangen, die die Lage der Arbeiter kennzeichnen. Diese Hinweise müssen jetzt ge-

nauer ausgeführt werden. Bei Marx heißt es: "Aller kapitalistischen Produktion (...) ist es gemeinsam, daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, son dern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet, aber erst mit der Maschiner ie erhält diese Verkehrung technisch handgreifliche Wirklichkeit. Durch seine Verwa ndlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter als Kapital gegenüber, als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt. Die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselb en in Mächte des Kapitals über die Arbeit vollendet sich, wie bereits früher angedeutet, in der auf Grundlage der Maschiner ie aufgebauten großen Industrie. Das Detailgeschick des individuellen, entleerten Maschinenarbeiters verschwindet als ein winzig Nebending vor der Wissenschaft, den ungeheuren Naturkräften und der gesellschaftlichen Massenarbeit, die im Maschinensystem verkörpert sind und mit ihm die Macht des 'Meisters' (master) bilden." (7) Und auch: "Der trübselige Schlendrian einer endlosen Arbeitsqual, worin derselbe mechanische Prozeß immer wieder durchgemacht wird, gleicht der Arbeit des Sisyphus; die Last der Arbeit, gleich dem Felsen, fällt immer wieder auf den abgematteten Arbeiter zurück. Während die Maschinenarbeit das Nervensystem aufs äußerste angreift, unterdrückt sie das vielseitige Spiel der Muskeln und konfisziert alle freie körperliche und geistige Tätigkeit. Selbst die Er leichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt." (8)

Bei Marx wird die Beziehung der kapitalistischen Fabrik zum Arbeiter also als etwas Notwendiges und Totalisierendes begriffen, und nicht als ein nebensächlicher, anti-hygienischer Verstoß gegen die Rechte seines Organismus (wie es die Vorkämpfer der Fabrik "nach menschlichem Maß" gerne hätten). Außerdem wird der Begriff des "Nervenschadens" von Marx in diesem Zusammenhang nicht als mechanische Abnutzung, Erschöpfung oder Anstrengung gesehen, sondern als eine viel komplexere Aggression. Die Intelligenz und die eigne körperliche Bewegung des Arbeiters, die von der Maschine negiert und dem Arbeiter selbst entzogen werden, stellen sich ihm monoton als Rationalität und als kapitalistische Macht entgegen. Grundlage des Unbehagens der Arbeiter ist also der Kontrast zwischen einem Akt des Produzierens (d.h. des Handelns als Teil der Beziehung des Menschen zum Objekt, des "vielseitigen Spiels der Muskeln", der Kreativität, der Umgestaltung der Natur) und der dauernden Negation und "Umkehrung" eben dieses Aktes des Produzierens. Der Arbeiter ist - als Täter und Opfer - in

einem Tun gefangen, das zur gleichen Zeit wie bei Sisyphus ein N i c h t - t u n ist. Aber das ist nur ein Teilaspekt seiner Lage: seine "freie körperliche und geistige Tätigkeit" wird nicht nur von der Maschine "konfisziert", sondern auch gegen ihn gewendet. Andererseits ist es zu keinem Zeitpunkt die Maschine "an sich", die für diesen Gewaltakt verantwortlich wäre. Der Satz, "während die Maschinenarbeit das Nervensystem aufs äußerste angreift, unterdrückt sie das vielseitige Spiel der Muskeln und konfisziert alle freie körperliche und geistige Tätigkeit", muß im Lichte der Konzeption gelesen werden, die im ganzen IV. Abschnitt ausgedrückt ist, wonach "die von der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie untrennbaren Widersprüche und Antagonismen nicht existieren, weil sie aus der Maschinerie selbst erwachsen, sondern aus ihrer kapitalistischen Anwendung" (9). Bis heute kehrt dieser Gegensatz im wesentlichen unverändert wieder, aber er vertieft und verbreitert sich auch auf einer erweiterten Ebene. Wir werden sehen wie.

15. D e r A r b e i t e r u n d d i e "M a s c h i n e r i e" h e u t e

Schon bei Marx ist es nicht die einzelne Maschine, die sich dem einzelnen Arbeiter entgegenstellt, sondern die "Maschinerie". Wie Panzieri beobachtete, werden im Kapitalismus " nicht nur die Maschinen, sondern auch die 'Methoden', die Organisationstechniken usw., dem Kapital einverleibt, und den Arbeitern als Kapital, als ihnen fremde 'Rationalität' entgegengestellt" (10).

Heute hat die kapitalistische Fabrik eine organische Zusammensetzung des Kapitals, die unendlich viel höher ist als zu Marx' Zeiten und die schnell wächst; ihre "Rationalität" ist viel größer; in ihr stellen sich die Maschinen dem Arbeiter in Form von Arbeitsorganisation entgegen, d.h. als ein sehr viel integrierteres, massiveres und aggressiveres S y s t e m als in der Vergangenheit. Diese Aggression und diese Bedrohung wachsen Jahr für Jahr. Es ist aber mit den verschiedensten Motivationen gesagt und wiederholt worden, daß der Arbeiter heute an dieser Fabrik "teil hat", d.h. daß er auf sicher nicht belanglose Weise und in erheblich größerem Maße als in der alten mechanischen und Manufaktur-Industrie in sie einbezogen ist. Diese Teilnahme ist ein reales Faktum, aber sie drückt sich in einer unbestimmteren und zweideutigeren Weise aus, als man gewöhnlich annimmt.

Es handelt sich hier nicht nur um das Problem der Arbeiteraristokratie und derjenigen kleinen Teile der Arbeiterklasse, die tatsächlich vom Kapital gekauft

sind. Zuvor muß man ein Problem untersuchen, das nicht nur die psychologische oder politische Einstellung, sondern die strukturelle Stellung betrifft. Die moderne Fabrik e n t z i e h t jedem einzelnen Arbeiter eine sehr hohe Produktivität: sie erhöht die Ausbeutung der Arbeitskraft nicht so sehr durch eine Vergrößerung der physischen Anstrengung wie dadurch, daß sie dem Arbeiter das abpreßt, was ungenau als "Nervenkraft" bezeichnet wird. Diese "Nervenkraft" besteht vor allem aus A u f m e r k s a m k e i t, aber aus einer Aufmerksamkeit, die in einer Situation ausgeübt werden muß, welche durch Monotonie, Unbehagen, Unsicherheit, Müdigkeit, schnelle Bewegungen und oft auch durch physische Anstrengung traditionellen Typs gekennzeichnet ist. Diese verschiedenen Merkmale der Leistung des Arbeiters wären miteinander unvereinbar (es ist z.B. verständlich, daß die Aufmerksamkeit durch Monotonie erschwert wird), aber sie m ü s s e n gemeinsam erbracht werden, und vor allem müssen sie in einer Arbeitssituation erbracht werden, die dem Arbeiter nicht gehört und die gegen ihn ist (im weiter oben genannten Sinne). Unter diesen Umständen ist das, was der Arbeiter von sich selbst in der Arbeit verausgabt (d.h. mit anderen Worten, das, was ihm vom Kapital weggenommen und in Produktivität verwandelt wird), nicht mehr nur die "mechanische", d.h. reine und einfache Arbeitsleistung, nicht nur der traditionelle Verschleiß der Gesundheit und auch nicht nur die Aufmerksamkeit, die hier oben erwähnt wurde, sondern d i e g e s a m t e A n s t r e n g u n g (u n d i h r e F o l g e n), d i e d e r A r b e i t e r u n t e r n i m m t, u m e i n e u n e r t r ä g l i c h e A u f g a b e a u s z u f ü h r e n. Er bringt so in der Arbeit nicht nur die Geschicklichkeit, die Muskelanstrengung und die Aufmerksamkeit ins Spiel, sondern sich selbst als Ganzen, in einer Anstrengung, die seine Persönlichkeit und sein psycho-physisches Gleichgewicht mit einbezieht.

Die kapitalistische Fabrik s a u g t also die Persönlichkeit des Arbeiters a u s, um den Profit zu verteidigen, und indem sie dies tut, b i n d e t sie den Arbeiter noch tiefer in den Produktionsmechanismus ein.
In dieser Situation verschärft sich die von Marx beschriebene Widersprüchlichkeit eines "Tuns", das "Nicht-Tun" ist, einer Fähigkeit, die dem Arbeiter gehört, aber ihm als Recht verweigert wird, ihm entzogen wird und sich gegen ihn wendet, wie sich jede seiner Handlungen im Betrieb gegen ihn wendet. Es ist genau dieser psychologische Aspekt, der heute ins Gewicht fällt, d.h. der der Aufmerksamkeit und der emotionalen Verpflichtung, der Teilnahme und des Einsatzes des eignen Selbst, der umfassenden

"Einbindung" als Person in den Mechanismus der Fabrik. Alles das wird im heutigen Betrieb vom Arbeiter als Teil seines Produzierens zugleich verlangt und ihm geraubt und immer härter in Rationalität und Macht verwandelt, die ihn unterdrückt. Je größer die Anstrengung des Kapitals ist, eine intensive und aktive Teilnahme der Arbeiter an der Produktion zu erreichen, desto mehr vertieft sich diese Widersprüchlichkeit.

Außerdem ist das, was die "Maschinerie" dem Arbeiter entzieht, nicht nur das was er tatsächlich ausführt, sondern immer mehr das, was er ausführen könnte. Der Arbeiter von heute ist nicht durch Elend, durch Unwissenheit und durch Entbehrungen verroht, sondern er ist ein Mensch, der sich durch historische Entwicklungen, Zugang zur Kultur und politische Bewußtwerdung immer weniger an Aufgaben anpassen kann, die seine Intelligenz, seine Möglichkeiten und seine Wünsche frustrieren. Die Unzufriedenheit mit der entfremdeten Arbeit ist also aus folgemdem Grund größer: das Bewußtsein des existierenden Kontrastes zwischen dem Bedürfnis nach einem "Tun", welches Verstand und Aktion bedeutet, und dem tatsächlichen Charakter der Arbeit in der Fabrik ist größer geworden.

16. Aspekte und Widersprüche der gegenwärtigen Ausbeutung: die psychologischen Konflikte

Es wurde gesagt, daß der Arbeiter in der Fabrik von heute alles in allem mehr von sich selbst gibt. Das ist besonders offensichtlich in den Versuchen des Kapitals, Gruppen von Arbeitern gewisse Spielräume der Selbstverwaltung in der Organisation ihrer Arbeit zu übertragen. So kann der Arbeiter mit der größeren Befriedigung, die er durch eine "erweiterte" und nicht mehr parzellierte Tätigkeit und durch eine "verantwortlichere" Art des Arbeitens erfährt, teilweise "gekauft" werden. Andererseits ist er in dieser organisatorischen Situation nicht mehr isoliert und ist imstande, eine Solidarität mit den Kollegen wiederherzustellen; darüberhinaus hat er größere Möglichkeiten, den Gang des Produktionsprozesses in seiner Gesamtheit wahrzunehmen. Genau auf dieser Basis entstehen Konfliktsituationen. Einerseits kann es den "sozialen Frieden" und die Befriedigung einer privilegierten Arbeit geben; andererseits das mehr oder weniger explizite Bewußtsein der Tatsache, daß alle diese "zusätzliche" Teilnahme in Wirklichkeit dem Unternehmer gehört, und zwar bis hin zum Arbeiter selbst, der [illegible] verkauft hat". Der Widerspruch ist offensichtlich: es können die Kolle-

gen in anderen Abteilungen sein, die ihn explodieren lassen, oder seine neue Situation selbst begünstigt eine Bewußtwerdung. Wenn man die Hypothese ausschließt, daß der Arbeiter total und endgültig "gekauft" werden könnte, wird mit dem Widerspruch immer auch das Unbehagen bleiben. Typischerweise schafft es der Arbeiter weder, sich vollständig mit dem Verkauf der eignen größeren Zustimmung zur kapitalistischen Fabrik an den Unternehmer zu identifizieren, noch gelingt es ihm, sich selbst zu retten, indem er sein w i r k l i c h e s S e l b s t, seine eigne Persönlichkeit a u ß e r h a l b der Arbeitstätigkeit stellt. Er befindet sich so in einer typischen Konfliktsituation.

Im Falle des Arbeiters am Band oder an der Maschine, der es mit einer parzellierten, monotonen, als ungerecht, unmenschlich und unsinnig empfundenen Arbeit zu tun hat, ist die Arbeitssituation zweifellos ganz anders, auch wenn gewisse Widersprüche im Grund analog bleiben. Diese Arten von Tätigkeiten werden heute immer häufiger von den Arbeitern als unakzeptabel beurteilt. Das geschieht teils wegen der Arbeitstakte, die angeordnet werden, und wegen der besonders starken Zunahme der Ausbeutung in diesen letzten Jahren; teils aber auch, weil die heutigen Arbeiter und besonders die Jungarbeiter ein anderes Bewußtsein ihrer Beziehung zur Lohnarbeit entwickelt haben. Dieses andere Bewußtsein geht nicht vollständig in einer politischen Bewußtwerdung über die reale Bedeutung der Lohnarbeit auf und drückt sich auch nicht vollständig als reifes Klassenbewußtsein aus : es ist das Ergebnis einer komplexen kulturellen Umgestaltung, einer Wandlung der Werte, die zweifellos verschiedene Ursprünge hat und die auch den politischen Reifungsprozeß (als wichtigen, aber nicht ausschließlichen Bestandteil) umfaßt.

In dieser historischen Situation wächst die Schwierigkeit des Arbeiters, hinter der Arbeit zu stehen, sich auf sie einzulassen. Wenn der Taylorismus im Grunde eine der Antworten des Kapitals auf diese Tatsache ist ("es ist ganz gleich, du kannst dabei auch an etwas anderes denken - Hauptsache, du machst schnell"), bietet er auch eine scheinbare Lösung an, die in Wirklichkeit, wie wir sahen, die Neigung zur Weigerung beschleunigt. Es ist nicht möglich, "an etwas anderes zu denken"; man kann nicht acht Stunden lang eine Arbeit tun, die als ungerecht und ermüdend empfunden wird, und dabei so tun, als sei man nicht da: man kann nicht nicht an die Arbeit denken und daran, daß man sie in einer bestimmten Weise tut. Es bleibt daher eine B e z i e h u n g des Arbeiters zur Maschine, zur Arbeit, zu dem zu fertigenden Stück; und es ist eine typisch ambivalente Beziehung, die aus verhinderter Zuneigung und aus Haß besteht und in der notwendigerweise das Bild und die Hoffnung einer a n d e r e n Arbeit bewahrt sind. Eine Zuneigung zur Maschine oder zur gut getanen Arbeit oder zum Betrieb selbst zu ent-

wickeln, kann sogar vom Arbeiter als das einzige Verfahren gewählt werden, um die acht Stunden zu ertragen, eine Art von Ausweg, ein Gegengift: aber es ist ein Gegengift, das schlimmer ist als das Gift. Auch hier spielt sich der ganze Konflikt zwischen den zwei Polen ab: eine unmögliche und notwendige Zustimmung zur und Identifizierung mit der Arbeit und eine ebenso unmögliche und notwendige Negation einer Arbeit, welche fortzuführen man mit Gewalt gezwungen ist.

Die Arbeiterneurose entsteht in diesem Konflikt, sie ist wesentlich dieser Konflikt, und sie entwickelt sich in dem Maße, in dem es dem Arbeiter nicht immer gelingt, die eigene Weigerung in eine kollektive Proteststruktur einzubringen, d.h. das eigene Unwohlsein in korrekten politischen und rationalen Begriffen zu bewältigen.

17. Komplexität der konkreten Fälle

Fast immer komplizieren sich die neurotischen Störungen der Arbeiter durch andere Widersprüche, aber der Konflikttyp, den wir beschrieben haben, bleibt im allgemeinen im Mittelpunkt der ganzen Problematik. Man kann dafür ein Beispiel geben. Nehmen wir den Fall eines Arbeiters an einer Maschine (die eine Stanze, eine Fräse oder ähnliches sein kann), der mit einer Arbeit beschäftigt ist, die man in wenigen Stunden lernt, die monoton und oft auch gefährlich ist. Er klagt z.B. über Spannung, Schlaflosigkeit, Reizbarkeit und Kopfschmerzen; der Lärm in der Werkhalle stört ihn; er hat auch einige physische Beschwerden; er leidet unter den Dämpfen des überhitzten Öls und unter der durch das Kühlwasser hervorgerufenen Feuchtigkeit; er hat möglicherweise auch Magenbeschwerden, die er auf die kurze Zeit zurückführt, die er zum Essen zur Verfügung hat, und die vielleicht "nervösen" Ursprungs sind, auch weil die Spannung und die Unzufriedenheit mit der Arbeit seine Verdauung blockieren.

Wie immer gibt es hinter diesem Leiden eine konkrete Lebensgeschichte: da ist seine soziale Herkunft (die z.B. eine ländliche Herkunft sein kann, und das hat seine Bedeutung); da ist die Ideologie, in der er aufgewachsen ist, da sind die familiären Probleme. Aber aus der gemeinsamen Diskussion mit den Arbeitskollegen geht hervor, daß auch andere diese Beschwerden haben und daß unter den Arbeitern der Abteilung eine gemeinsame Orientierung darüber existiert, was die Ursachen dafür sein könnten. Die Klärung der Ursachen der Beschwerden und daher der zu verfolgenden Ziele

geschieht durch nachfolgende Klarstellungen in der Diskussion und in bezug auf die Forderungen, die nach und nach vorgebracht werden. Sehr oft ist die erste kollektive Beschwerde der Lärm. In manchen Fällen ist er so stark, daß er Symptome zeitweiliger Taubheit und mit der Zeit den endgültigen Verlust eines Teils des Gehörs hervorruft: schon in diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erörtern, bis zu welchem Punkt die Bedrohung des Gehörs als ein reales Problem erfahren wird, und ob sie nicht vielmehr dazu neigt, von einer (zwangsweisen) Indifferenz und gleichzeitig vom Auftreten eines gewissen Grades von anscheinend unbegründeter Angst neurotischen Typs verschleiert zu werden. Oft aber ist der Lärm nicht stark: er ist monoton, und er irritiert d u r c h d a s , w a s e r b e d e u t e t: er ist die fremde, ständige und penetrante Gegenwart der Fabrik selbst. Wenigstens am Anfang besteht selten volles Bewußtsein über diese Tatsache: die Klarstellung geschieht spontan über die Diskussion (man braucht hier nicht zu betonen, daß die "Indoktrinationen" zu nichts führen würden). Ein anderer Punkt kann der der Trennung zwischen den Arbeitern der Abteilung sein: das Kapital neigt dazu, eine Skala von Privilegien zu schaffen, und viele neurotische Beschwerden sind mit dem Gefühl verbunden, nicht die verdiente Anerkennung zu bekommen, vor allem, was den Lohn anbetrifft (aber hier spielt auch das Gefühl der A b h ä n g i g k e i t vom Betrieb eine Rolle,das nicht immer klare Gefühl, "um etwas betrogen zu werden"). Oft ist es auch das Unbehagen desjenigen, der sich wegen seiner mit mehr Macht ausgestatteten Position g e g e n das Kollektiv der übrigen Arbeiter gestellt fühlt, dem er sich jedoch noch zugehörig fühlt.

Nach und nach tauchen dann die Themen der Beziehung auf, die (in gefühlsmäßigem, emotionalem Sinne) zu der Maschine, zum Produkt besteht: die Diskussion des Unbehagens der Arbeiter konzentriert sich auf die L e i s t u n g des Arbeiters selbst und, über das Thema der Maschine, auf die "Unzufriedenheit" und auf die Beziehung zwischen dem Arbeiter und der Arbeitsorganisation. In diesem Zusammenhang ist eine der ersten Antworten und Sorgen oft die, die sich auf die "schlecht organisierte" Arbeit bezieht: aber dies trifft nicht immer zu, und es taucht das Thema der Arbeitstakte und daher, gleich darauf, das letztlich zentrale der A u s b e u t u n g auf.

Die neurotische Störung kann dann Fall für Fall (oder besser, homogene Gruppe für homogene Gruppe *) ihre B e s o n d e r h e i t wiedererlangen:

* Zum Begriff der "homogenen Gruppe" siehe: Sergio Garavini, Strukturen der Arbeiterautomonie am Arbeitsplatz, in: CGIL/CISL. Zur Geschichte und Theorie der italienischen Gewerkschaftsbewegung, Bd.2, Berlin 1973, (IMD 41), S. 205 ff.

Nicht die allgemeine Klage und auch nicht eine undifferenzierte Bewußtwerdung, sondern die Identifizierung einer Reihe von vorrangigen Punkten, von Themen, welche die Hauptquellen von Unbehagen und Beschwerde bilden und zu einer Reihe von Forderungen führen, die nach dem unterschiedlichen Grade ihrer Bedeutung geordnet sind. Im Falle des Arbeiters an der Maschine, von dem die Rede war, kann die kollektive Entscheidung z.B. sein, einen angemessenen Unfallschutz an erste Stelle zu setzen, sei es wegen der realen Gefahr einer Verletzung, sei es wegen der Angst, die die gefährliche Arbeit hervorruft. Die Selbsteinschränkung der Produktion kann die nächste Forderung sein, die durch eine allmähliche politische Reifung gemeinsam mit den Arbeiter-Delegierten gewonnen wird: und es wird wichtig sein, kollektiv durch die Diskussion die Bedeutung dieser Bildung einer Front von Gegenmacht einzuschätzen.

In diesem Prozeß wird die dauernde Diskussion über die möglichen Ursachen der Symptome (wie Schlaflosigkeit, Nervosität usw.) zweifellos das Problem des Werksarztes, der Krankenstube, der ENPI (Ente Nazionale Prevenzione Infortuni, Nationale Unfallversicherungsanstalt), der Krankenkasse aufwerfen, auch hier durch eine Reihe von aufeinanderfolgenden Kritiken. In ihnen wird, nachdem man schnell die eindeutiger an den Unternehmer verkauften Formen der Krankenfürsorge verurteilt hat, das Thema des Beruhigungsmittels, der Rolle des Arztes, der Bedeutung der Vorbeugung auftauchen. Wenn die politisch-gewerkschaftliche Situation in der Fabrik gut ist, verbindet sich die Diskussion an diesem Punkte unmittelbar mit der G e s c h i c h t e der Arbeiterklasse in dem betreffenden Betrieb, d.h. sie setzt sich fort als Teil ihrer Kämpfe.

18. Außerhalb der Fabrik: ein neues Kapitel

Die Widersprüchlichkeit der Lage der Arbeiter breitet sich auf das Leben außerhalb der Fabrik aus. Hier hat sich die historische Situation gegenüber den Zeiten von Marx radikal geändert: das Leben der westlichen Arbeiterklasse in der Freizeit ist durch den Zugang zur Konsumethik geprägt. Das bedeutet nicht, daß die Arbeiterklasse als ganze in die Konsumgesellschaft eingezogen wäre, und weniger als je, daß ihr Konsumniveau immer hoch wäre und so beschaffen, daß es überall einen entscheidenden Markt für die Industrie darstellen könnte, besonders auf dem Gebiet der langlebigen Konsumgüter; es soll vielmehr unterstrichen werden, daß

insgesamt die Eingliederung der westlichen Arbeiterklasse in die Konsumgesellschaft jedenfalls derartig ist, daß sie ihre Werte bestimmt, soweit es das Privatleben betrifft. Im Leben außerhalb der Arbeit und besonders in dem Teil davon, der nicht für kollektive politische Aktivitäten verwendet wird, existiert eine Herrschaft der Werte der Mittelklasse: ihr Lebensstil wird weitgehend als Modell genommen.

Wir haben hier einen spezifischen Widerspruch, der unter anderem die Bedeutung des Lohns betrifft. Wenn dieser dazu dienen soll, ein bürgerliches Wohlbefinden mit allen seinen Merkmalen und seinen Werten zu erkaufen, sind die Arbeitermassen im Begriff, nach einer Realität und nach Werten zu streben und für diese zu kämpfen, die miteinander unvereinbar sind: in der Fabrik der Egalitarismus, die Solidarität, die Infragestellung der kapitalistischen Rationalität; und draußen die Teilnahme am Konsumdenken und damit an den schlechtesten und regressivsten Aspekten der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft. Die Familie stellt zweifellos den Brennpunkt dieses Widerspruchs dar. Das Familienleben, die Werte und die Rhetorik des Familialismus, die Ethik, die die Familiensolidarität an den Konsum bindet, an den Erfolg, an die Unterdrückung der Frau, an die autoritäre Haltung gegenüber den Kindern, und die Beziehungen, die zwischen der Tradition der familialen Heuchelei und der bürgerlichen Heuchelei existieren, alles das stellt aller Wahrscheinlichkeit nach den Sektor dar, auf dem die Herrschaft des bürgerlichen Weltbildes und der bürgerlichen Ideologie auf die Gesellschaft im ganzen am gravierendsten, systematischsten und grundlegendsten ist (11). Wenn es also wahr ist, daß sich in der Fabrik, in den Kämpfen, in den Organisationen der Arbeiterklasse wenigstens teilweise eine Weltanschauung ausdrückt, die dem System antagonistisch gegenübersteht; wenn man in diesen letzten Jahren nicht nur eine Wiederaufnahme der Kämpfe, sondern einen neuen Typ kritischen Bewußtseins, der eine Gesamtheit von alternativen Werten vertritt oder zu vertreten beginnt, verfolgt hat, dann ist abzusehen, wie das mit der Anständigkeit, der Sexualfeindlichkeit, der repressiven und rückständigen Absperrung in Konflikt geraten wird, die noch immer mit eindrucksvoller Zähigkeit in der Arbeiterfamilie ebenso wie in der bürgerlichen Familie herrscht. Dies ist eine Konfliktquelle: und man kann die Hypothese aufstellen, daß man dank den Jungarbeitern, den arbeitenden Frauen, in gewissen Fällen auch den politisierteren Kollegen mühsam im Begriff ist, dieses Problem bewußt zu machen. Auch hier löst sich übrigens der Konflikt, der aus dieser Situation entsteht und der sich zweifellos seit einigen Jahren verschärft, doch nicht vollständig und zwangsläufig sofort in eine Zunahme des politischen Bewußtseins auf. Auf dem Wege einer kollektiven

Bewußtwerdung über das Gewicht der ideologischen Vorherrschaft der Bourgeoisie im Bereich des "Privaten" zersplittert und verzerrt sich der Widerspruch für eine gewisse Zeit wenigstens zum Teil, d.h. er wird nicht u n m i t t e l b a r als kollektives politisches Problem klar: er bringt nämlich unter anderem zwischenmenschliche und innerpsychische Konflikte oder auch sporadische Gewalthandlungen, Fluchtbewegungen, Leiden und Neurosen hervor.

19. T h e r a p i e ?

Das Problem der Therapie der Arbeiterneurose sollte keinen besonderen Paragraphen erfordern: man kann sagen, daß dieser ganze Aufsatz auf den Versuch gerichtet ist, zu verstehen, wie die richtigen Orientierungen für eine wirksame Praxis aussehen müssen. Die Bekämpfung der Neurose, die Bekämpfung der seelischen Störungen, die innerhalb und außerhalb der Fabrik entstehen, gehört zu den Kämpfen der Arbeiter für Gesundheit und Wohlbefinden in der Fabrik und außerhalb und ergibt sich daher aus der politischen Bedeutung selbst. Darüber hinaus ist die Neurose eine Form von politisch falschem Bewußtsein. Wenn sie auch einerseits als ein Moment von Widersprüchlichkeit, als ein Schritt vorwärts im Vergleich zu Zustimmung und Resignation gegenüber der Macht des Kapitals angesehen werden kann, stellt sie doch andererseits vor allem ein blockierendes Moment dar, ein Hindernis auf dem Weg einer kollektiven Bewußtwerdung über die politischen Probleme, um die es geht, ein individuelles Leiden, das weder Klarheit noch Aktion ermöglicht. Die Arbeiterneurose ist also ein Hindernis, das mit einer politischen Aktion bekämpft werden muß (da sie ein wesentlich politisches Problem ist) und mit einer präzisen Entscheidung in Richtung auf Vorbeugung, d.h. auf den Kampf gegen die U r s a c h e n des Übels.

Aus allem, was gesagt wurde, ergibt sich, daß der Versuch, der Arbeiterneurose durch eine Vermehrung der ärztlichen oder psychiatrischen Leistungen zu begegnen, nicht nur unnütz, sondern gefährlich ist. Die Beruhigungsmittel oder die Psychotherapie, welche Technik auch immer benutzt wird und welches die demokratische Einstellung derer, die sie anwenden, sein mag, alles das v e r s c h ä r f t das Problem, wenn es für sich allein betrachtet wird: und diese Dinge verschärfen es in dem Maße, in dem sie es als individuelles, p r i v a t e s Problem (das mit dem als g e t r e n n t e m B e r e i c h verstandenen Privatleben verbunden ist) behandeln, als Problem, das durch Techniken zu lösen sei, durch eine Abhängigkeit vom Techniker, getrennt von den Arbeitskollegen, unabhängig von den gewerkschaftlichen und politischen Problemen am Ar-

beitsplatz, durch einen Heilungsprozeß, der im besten Fall als individuelle und nicht kollektive Bewußtwerdung gesehen wird und als therapeutische L ö s u n g, die von der Vorbeugung getrennt ist. Abgesehen von jeder ideologischen und politischen Überlegung handelt es sich um therapeutische Instrumente, die auch unter dem Gesichtspunkt der "Heilung", d.h. des Verschwindens der Symptome, wenig wirksam sind. Einerseits "heilen" viele Zustände neurotischen Leidens von selbst, d.h. sie münden in die Einwilligung, in die Gewöhnung oder in den günstigeren Fällen weichen sie einem höheren Niveau des Bewußtseins der Widersprüche, oder aber sie schwächen sich ab durch das Verschwinden einiger äußerer Schwierigkeiten (durch den Wechsel des Arbeitsplatzes, die Veränderung der Zusammensetzung der Familie usw.). Andererseits muß man deutlich sagen, daß die Beruhigungsmittel und die anderen Medikamente nur dazu dienen, eine psychologische Situation zu ertragen, sie aber nicht verändern; und daß die verschiedenen technischen Formen von Psychotherapie wenig wirksam oder sehr langwierig (und gleichzeitig nicht immer wirksam) sind, sie wirken "ideologisierend" und sind jedenfalls ungeeignet, ein Problem zu bewältigen, das von seiner Bedeutung und seinen Ausmaßen her massenhaften Charakter hat (12).

Dem neurotischen Leiden, das objektiv aus den Widersprüchen der L a g e der Arbeiter entsteht (bzw. das subjektiv aus den Widersprüchen des B e w u ß t s e i n s der Arbeiter entsteht), muß sowohl unter dem Gesichtspunkt der Vorbeugung wie unter dem der Therapie als kollektivem Problem begegnet werden. Es kann weder von den Kämpfen für die Verteidigung der Gesundheit in der Fabrik (und daher auch außerhalb und g e g e n die Medizin des Kapitals) getrennt werden noch von einer Diskussion über das Problem der Arbeitersubjektivität, d.h. des Bewußtseins der Beziehung zur Maschine, zum Produkt, zur Organisation des Betriebes. Der erste Schritt ist im allgemeinen die einfache Bestätigung der Tatsache (die meistens selbst den direkt Beteiligten nicht bekannt ist), daß in einer bestimmten Abteilung, in einer bestimmten Schicht v e r s c h i e d e n e Arbeiter an neurotischen Beschwerden leiden, und zwar oft an analogen Beschwerden. Die Fortsetzung der Untersuchung kann nicht von der Diskussion in möglichst homogenen Gruppen getrennt werden, die sich mit den möglichen Ursachen des Leidens, der Rolle der Ärzte, dem möglichen "Was tun?" in der Fabrik und außerhalb von ihr, mit der Beziehung zwischen politischer Bewußtwerdung und Bewältigung der neurotischen Situation beschäftigt. In der Verbindung mit spezifischen aktuellen Kämpfen und Problemen gewerkschaftlicher und politischer Natur, sowohl in der Fabrik als auch außerhalb, ist es möglich, auch die Probleme jener einzelnen Arbeiter mehr aus der Nähe anzugehen, die besonders störende neurotische Symptome zeigen. Auch hier handelt es sich darum, die Probleme nicht zu "psychiatrisieren", sondern

ihnen in einer politischen Optik zu begegnen, in der auch die "privateren" Aspekte der Problematik und des Leidens des Patienten ihren richtigen Platz finden können. Man kann dann nicht auf "Techniker" der Gesundheit verzichten - aber noch einmal: es handelt sich darum, die "charismatische" die Rolle des Arztes in Frage zu stellen und sich dabei zu bemühen, die psychologischen Probleme so wenig wie möglich in einen technischen und individualistischen Bereich zu verbannen. Die individuellen neurotischen Beschwerden und ihre Ursachen müssen weithin den Problematiken von k o l l e k t i v e m Interesse (die Gesundheit, die verschiedenen Aspekte der Lage der Arbeiter, die Unsicherheit und die Angst um die Arbeit usw.) untergeordnet werden: d.h. sie müssen in der Gegenüberstellung mit den Vorstellungen der Kollegen systematisch in der Gruppe zusammen mit anderen Leuten, die vergleichbare Probleme und Beschwerden haben oder gehabt haben, diskutiert werden und mit konkreten Themen und Problemen des Kampfs verbunden werden.

Aber im Grunde, das muß man wiederholen, existiert das Problem der Arbeiterneurose nicht als herausgehobene, spezialistische, abgetrennte Frage: es ist integrierender Bestandtteil eines allgemeineren politischen Problems. So ergibt sich die Therapie der Arbeiterneurose vor allem aus den Kämpfen, ihre Lösung ist der revolutionäre Kampf. Die von uns in Reggio Emilia gemachten Erfahrungen zeigen, daß der Ansatz, den wir beschrieben haben, richtig und möglich ist, und daß die Sache, um die es geht, - für die Arbeiterklasse - von einer bestimmten Bedeutung ist. Die Störungen neurotischen Typs, die klar mit den Hauptwidersprüchen der Lage der Arbeiter verbunden sind, stellen für einen sehr hohen Prozentsatz von Arbeitern, unter denen sich oft Gewerkschaftskader befinden, Ursache für Leiden und politische Behinderung dar. Wie schwer es auch sein mag, präzise Zahlen zu liefern, es ist nicht selten anzutreffen, daß mehr als die Hälfte und oft mehr als drei Viertel der Arbeiter einer Abteilung an ziemlich schwerwiegenden neurotischen Beschwerden leiden, die sie ernsthaft im täglichen Leben behindern (13). Es handelt sich hier um einen langen Kampf, der in erster Linie gegen die tiefgreifende und hartnäckige ideologische "Kolonisierung" der Arbeiterklasse von seiten ärztlicher Ideologie zu führen ist; aber es handelt sich auch um die Fähigkeit, diesen Kampf in richtiger Weise in den konkreten Zusammenhang der berechtigten Forderungen und der Kämpfe der Arbeiterklasse einzubeziehen. Unserer Ansicht nach ist hier noch ein weiter Weg zu gehen, und die Verzögerungen und Irrtümer, mit denen man rechnen muß, sind bisweilen schwerwiegend. Die Verteidigung der Gesundheit in der Fabrik kann weder den "Technikern" noch den örtlichen Krankenkassen überlassen werden; für sie und beson-

ders für das Problem der Arbeiterneurosen ist die korrekte Linie des Kampfes die der "Nicht-Delegierung", und sie muß mutig vorangebracht werden.

Anmerkungen:

(1) Was die allgemeine Situation der kapitalistischen Medizin besonders in Italien wie auch die Probleme der Gesundheit in der Fabrik anbetrifft, verweisen wir hier auf einige Texte wie "La salute e il potere in Italia" (Gesundheit und Macht in Italien), herausgegeben vom Kollektiv des Istituto Superiore di Sanità, De Donato 1971; "Medicina e profitto" (Medizin und Profit) von Massimo Gaglio, Sapere ed. 1971; "La medicina del capitale" (Die Medizin des Kapitals) von J.-C. Polack, Feltrinelli 1972; weiterhin auf zahlreiche Artikel, von denen einige auch in der Zeitschrift "Inchiesta" erschienen sind. Siehe unter anderem "Crisi della medicina, prevenzione, medicina del lavoro" (Krise der Medizin, Vorbeugung, Arbeitsmedizin) in No. 20 von "Gioventù Evangelica", Okt. - Dez. 1972

(2) Die Erfahrungen, die in den Fabriken der Provinz Reggio Emilia von 1969 bis heute beim Psychiatrischen Dienst der Provinz, teilweise in Zusammenarbeit mit den Arbeitsmedizinischen Diensten der Provinz und der Kommune Reggio Emilia, gemacht wurden, bilden die empirische Grundlage und die Bestätigung dieser ebenso wie der anderen Thesen, die in diesem Text aufgestellt werden. Von den zahlreichen Untersuchungen sind drei die bei Gianco (1969 - 70), bei Bloch (1970) und bei Bertolini (1972), auf gründlichere Weise durchgeführt worden. Im ersten Fall stützte man sich auf die Verwendung von Einzelinterviews mit allen Montagearbeiterinnen (Plastikröhren); bei Bloch auf die Verwendung eines mit den Arbeitern ausgearbeiteten Fragebogens; bei Bertolini auf die systematische Diskussion in kleinen homogenen Gruppen. Über diese letztere Untersuchung vgl. das Heft "Rapporto d'inchiesta sulla salute nella fabbrica metalmeccanica Bertolini" (Untersuchungsbericht über die Gesundheit in der Metallfabrik Bertolini), das von der Provinzverwaltung von Reggio Emilia veröffentlicht worden ist. Auf die Untersuchung bei Bertolini bezieht sich auch der Aufsatz von Gianni Mastrangeli in diesem Band, in dem einige der Thesen, die im vorliegenden Artikel entwickelt worden sind, ausgeführt werden (A.d.R.).

(3) Vgl. E. Mayo, "The human problems of industrial civilization" , McMillan, New York 1933. Im Laufe von Tausenden von Einzelinterviews, die von Mayos Mitarbeitern durch geführt wurden, stellte sich heraus, daß viele Arbeiter neurotische Störungen hatten, die auf die Arbeitsorganisation zurückgeführt wurden.

(4) Francesco Novara, "Aspetti psicologici dell'assenteismo e del turnover" (Psychologische Aspekte des Absentismus und des turnover), in "Rassegna di Medicina dei Lavoratori", No.5, 1971, S. 5 ff. Die Stelle wird von F. Ciafaloni in seinem Artikel in No. 7/8 von "Inchiesta" zitiert. Der Text von Novara ist ein ziemlich typisches Beispiel von klassenneutraler Behandlung des Themas: siehe in diesem Zusammenhang die Kritik, die in dem Novara gewidmeten (verspäteten) Leitartikel in No. 2, 1972, derselben Zeitschrift auf S. 99 enthalten ist. Was den Absentismus betrifft, scheint es uns, als könnten wir uns weitgehend dem anschließen, was Adriano Voltolin schreibt: "Salute, lavoro e societa (Gesundheit, Arbeit und Gesellschaft), in "Psicologia e Lavoro", 5. Jg., No. 21, 1972, S.11 - 40, besonders auf S. 33 - 39, wo er behauptet, daß der Absentismus in erster Linie als eine Form von Arbeiterselbstverteidigung gegen den Angriff auf die Gesundheit interpretiert werden muß. Der Text von Voltolin ist auch für die globale Analyse der Situation der Gesundheit in der italienischen Industrie verwendbar. Was ganz allgemein das psychologische Problem der Antwort der Arbeiter auf die kapitalistische Ausbeutung betrifft, verdankt unser Artikel viel den schriftlich und mündlich dargelegten Beobachtungen von Renato Rozzi (vgl. von Rozzi "Operai e psicologi" (Arbeiter und Psychologen), das bei Einaudi erscheint, und das Vorwort zu Kornhauser, "Salute mentale e lavoro operaio" (Seelische Gesundheit und Fabrikarbeit) Franco Angeli, 1973, sowie seinen Artikel in diesem Band.)

(5) J.A.C. Brown, "The social psychology of industry", Penguin Books, 1961, S.251

(6) Mark Hewitt, in "British Journal of Physical Medicine", Sept. 1951, zitiert bei Brown. Auch nach Dr. J.H. Twiston Davies sind die Industriedermatitiden einfach "eine Störung der Persönlichkeit" (Brown, S. 263).

(7) K.Marx, "Das Kapital", Bd.1, IV. Abschnitt, MEW, Bd. 23, S. 446

(8) Ebd. S. 445 - 46. Der Satz vom Sisyphus stammt bekanntlich von Engels.

(9) Ebd., S. 465, Marx fügt hinzu: "Da also die Maschinerie an sich betrachtet Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensität steigert, an sich ein Sieg des Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht, an sich den Reichtum des Produzenten vermehrt, kapitalistisch angewandt ihn verpaupert usw., ... "

(10) R. Panzieri, "Sull'uso capitalistico delle macchine nel neocapitalismo" (Über die kapitalistische Anwendung der Maschinerie im Spätkapitalismus), "Quaderni Rossi", 1, 1961, S.61 (deutsch in: "Spätkapitalismus und Klassenkampf", Frankfurt 1972, S.21).

(11) Die Rolle der Familie als bürgerliches Herrschaftsinstrument war schon von Marx klar gesehen worden, und sie ist besonders in den dreißiger Jahren von Wilhelm Reich und Erich Fromm untersucht worden. An dieser Stelle ist eine Beschäftigung mit dem Problem nicht möglich. Kürzlich sind einige interessante Bemerkungen zum Thema von Chiara Saraceno erschienen: "Dall'educazione antiautoritaria all'educazione socialista" (Von der antiautoritären zur sozialistischen Erziehung), De Donato 1972. Man kann mit der Verfasserin jedoch in einigen ihrer Vereinfachungen nicht übereinstimmen: besonders wenn sie dem zuzustimmen scheint, was in verkürzter Weise M. Neumann-Schönwetter schreibt: "Bestimmte Formen von psychischen Krankheiten der Arbeiterklasse wie z.B. das viel häufigere Auftreten der Schizophrenie und spezifischer Formen von Delinquenz können in Verbindung mit dem Versuch der Arbeiterklasse interpretiert werden, psychisch die Grundwidersprüche der objektiven Situation zu verarbeiten. Der verzweifelte individuelle Versuch, den Widerspruch zu überbrücken, führt zu psychotischen Störungen"(S.39). (Vgl. W.Gottschalch, M. Neumann-Schönwetter, G.Soukup: Sozialisationsforschung, Frankfurt 1971 (S.81). Es ist überhaupt nicht bewiesen, daß in der Arbeiterklasse die psychotischen Störungen und besonders die Schizophrenie eine größere Häufigkeit hätten (auf keinen Fall handelt es sich um eine "viel größere Häufigkeit).

Es ist jedoch wahr, daß in der G e s a m t h e i t der untergeordneten sozialen Klassen wahrscheinlich eine größere Häufigkeit der Schizophrenie existiert, und es existiert sicher ein viel höherer Prozentsatz von chronisch verlaufenden Fällen. Man muß außerdem berücksichtigen, daß nach dem wenigen, was man sicher über den Ursprung der Schizophrenie weiß, es nicht möglich ist, der Lage der Arbeiter eine wichtige direkte Rolle bei ihrer Verursachung zuzusprechen. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß andere Lebenserfahrungen (v.a. in der Kindheit), deren Vermittlungen mit der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft i n d i r e k t s i n d , hier bestimmenden Einfluß haben. So beobachtet man bisweilen psychotische Störungen schizophrenen Typs bei Arbeitern ländlicher Herkunft und viel häufiger bei Einwanderern. Die Hypothese, daß bestimmte politisch-ideologische Widersprüche, die direkt mit der Fabriksituation verbunden sind, aus sich selbst heraus eine schizophrene Störung hervorrufen, stellt eine Möglichkeit dar (und der Verfasser erinnert sich an einen Fall in der Richtung): aber es handelt sich um wahrscheinlich nicht sehr häufige Vorgänge.

(12) Für die Bedeutung und für die zweifelhafte Möglichkeit und Zweckmäßigkeit des Gebrauchs besonders der Psychoanalyse bei den hier behandelten Problemen sei hingewiesen auf den Aufsatz des Verfassers "Die Militanten und der Hexenmeister", in "Marxismus Psychoanalyse Sexpol", Bd. 2, Aktuelle Diskussion, Frankfurt 1972, S. 342-359

(13) Man muß berücksichtigen, daß es unmöglich ist, präzise statistische Erhebungen über neurotische Störungen zu machen und erst recht eine Reihe von weitgehend standardisierten Erhebungskriterien sowie ganz sorgfältige Auswertungskriterien auszuarbeiten: das beruht auf der subjektiven Natur der Störungen und darauf, daß es keine endgültige Trennungslinie zwischen dem Neurotiker und dem Normalen gibt.

GIANNI MASTRANGELI

IN DER FABRIK WIRD FÜR DIE GESUNDHEIT ALLER GEKÄMPFT

Mir scheint, daß das Thema 'Gesundheit' in den Arbeiterkämpfen gegen die gegenwärtige kapitalistische Ordnung der Gesellschaft und der sozialen Beziehungen immer größere Bedeutung gewinnt. In richtiger Weise wird dieses Problem sowohl von der "objektiven" Seite angegangen, das heißt im Kampf für materielle und damit Lebensbedingungen, die stärker an die Interessen der Arbeiterklasse gebunden sind, als auch von der "subjektiven" Seite, das heißt im Kampf für das psycho-physische Wohlbefinden der einzelnen Individuen, also für ein Recht, das in der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur ständig mit Füßen getreten wird.
Die Wiederentdeckung des einzelnen, des Subjekts, vollzog sich über die Feststellung, daß die gegenwärtige Gesellschaftsstruktur sich schädlich auf den Menschen auswirkt, da sie sehr starke physische und psychische Störungen hervorruft. Die Kämpfe haben dann deutlich gemacht, daß diese Leidenszustände klassengebundene "Krankheiten" sind, sei es, weil sie durch die Herrschaft der bürgerlichen Klasse verursacht werden, sei es, weil sie vorwiegend die proletarischen Klassen befallen.
Damit wird also die unlösbare Verknüpfung des menschlichen Subjekts mit seiner Umgebung und ihren Grundwidersprüchen sichtbar : und es wird verständlich, daß das richtige technisch-politische Eingreifen in Bezug auf das Gesundheitsproblem darin besteht, den Kampf der Arbeiter für eine bessere und also weniger schädliche Umgebung zu verbinden mit dem Kampf für die Beseitigung oder Verringerung der Beschwerden und Leiden, unter denen der Arbeiter auf psychologischer und persönlicher Ebene die Gesundheitsschädlichkeit der sozialen Umgebung, in der er sich befindet (Fabrik und Gesellschaft außerhalb der Fabrik), erträgt.
Mit diesen Interpretationen der menschlichen Gesundheitsstörungen setzt sich inzwischen die Forschung auseinander, und auf ihrer Grundlage entwickeln sich Kampfsituationen unterschiedlicher Art, die aber darin ihre Einheit finden, daß sie das Problem der Gesundheit nicht nur als objektives, sondern auch als subjektives Problem kritisch untersuchen.

Die Initiative eines Fabrikrates

Mit solchen analytischen Voraussetzungen und auf der Basis eines entwickelten Bewußtseins in der Fabrik in Bezug auf die Gesundheitsprobleme bat der Fabrikrat der Firma Bertolini (Betrieb der Metallverar-

beitung mit gegenwärtig 280 Arbeitsplätzen für Arbeiter und Angestellte) nach einer Beratung mit der gesamten Gruppe der Arbeiter den Kommunalen Psychiatrischen Dienst der Provinz und den Arbeitsmedizinischen Dienst der Gemeinde Reggio Emilia, den Arbeitern Kenntnisse über ein Problem zu vermitteln, das ihnen in seinen allgemeinen Grundzügen sehr klar war (die Krankheiten der Arbeiter stehen in Beziehung zum Fabrikleben), das aber weniger offensichtlich und viel komplexer ist, wenn untersucht werden soll, worin tatsächlich die Beziehungen zwischen Arbeitsbedingungen und Gesundheitszustand bestehen.
Ziel des Fabrikrats bei dieser Begegnung zwischen den Technikern der kommunalen Gesundheitsdienste und den Arbeitern war es, mithilfe der so erworbenen Kenntnisse in der Plattform für die gerade laufenden Tarifauseinandersetzungen präzise Forderungen in Bezug auf die Gesundheitsbedingungen aufstellen zu können. Der Gegenstand der Untersuchung und damit auch der Diskussion zwischen Technikern und Arbeitern war auf Wunsch der Arbeiter das Leben in der Fabrik und die daraus entstehenden individuellen Beschwerden. Bevor ich die Ergebnisse darstelle, halte ich es für angebracht, auf die methodologischen Kriterien der Untersuchung hinzuweisen: wir sind in voller Übereinstimmung mit dem Fabrikrat so vorgegangen, daß die Techniker (in der Regel zwei) das Gespräch nicht mit dem einzelnen Arbeiter, sondern mit der homogenen Arbeitergruppe (7 - 13 Arbeiter) führten.
Ich will hier die verschiedenen Beschwerden, die festgestellt wurden, nicht im einzelnen aufzählen; aber zu sagen ist, daß wir bei den Gruppen beträchtliche physische und psychische Leiden festgestellt haben: Arthritis und Arthrosis, Gastritis, Magengeschwüre, akute und chronische Koliken, akute und chronische Bronchitis, Brustfellentzündung, Schwerhörigkeit, Ekzeme und Flechten usw.; oder Depressionen und Aggressionszustände, passives Akzeptieren der Realität, Angst, Schlaflosigkeit, sehr häufige somatische Beschwerden usw.
Zu ergänzen sind noch folgende Beobachtungen: die Arbeiter weisen zugleich physische und psychische Störungen auf, wobei aber je nach der verrichteten Arbeit die einen oder die anderen relativ überwiegen. Im allgemeinen überwiegen physische Leiden dort, wo mehr manuelle und intensive Muskelarbeit geleistet wird, also in den handwerklichen und wenig automatisierten Abteilungen (Vormontage, Lager). Psychische Störungen überwiegen in den stärker automatisierten Abteilungen, wo die Arbeit physisch und psychisch stärker von der Maschine abhängig, monotoner und durch ständige Wiederholung charakterisiert ist (Band und Maschinenabteilung). Daraus wird ersichtlich, daß die Ursachen der Gesundheitsschädlichkeit sich - auch in ein und demselben Individuum -

sowohl auf physischer als auch auf psychischer Ebene auswirken. Erwähnenswert ist z.B., wie sehr sich die bauliche Struktur der Fabrik als einer "überdachten Ebene", die völlige Unzulänglichkeit der wesentlichen Sozialleistungen (Kantine, Toiletten ,Duschen), die sich auf eine Ausnutzung des Raumes zu Lasten des Arbeiters zurückführen läßt, auf das Individuum auswirkten. Einzelne Arbeiten werden dicht nebeneinander ausgeführt (die Schweißer arbeiten zu dritt auf vier Metern), und alle Arbeiter atmen die verschmutzte Luft aus dem Fabrikinnern ein, da die Ventilatoren keine Luftzufuhr von draußen haben, sondern nur die durch Ausdünstungen, Gase, Rauch, Dämpfe und in der Fabrik benutzte Lacke und Farbstoffe vergiftete Luft umwälzen. Besonders die psychologische Situation der Arbeiter ist prekär, nicht nur wegen der erwähnten unmenschlichen physischen Umgebung, sondern auch, weil der Arbeiter in völliger Unwissenheit gehalten wird; er weiß nur, daß sein Produkt den Boß bereichert, aber Ziel und Zweck seiner Arbeit und Produktion kennt er nicht. Darin ist er Objekt, er führt Handlungen und Bewegungen aus, die nicht aus seinem Willen kommen, er bearbeitet ein Produktteil und niemals alles (Parzellierung), und das bei unhaltbaren Rhythmen und unter der Kontrolle des Abteilungsleiters acht Stunden am Tag.
Ich glaube, daß diese kurzen Ausführungen über die Untersuchung ausreichen, um Ansatzpunkte und Hinweise auch allgemeinerer Art herauszuarbeiten.

Die Intervention der homogenen Gruppe

Ein erster Aspekt, mehr noch, ein wesentlicher Inhalt im Kampf für die Gesundheit ist die Rolle, die die Arbeiter bei dieser Untersuchung gespielt haben. An diesem Punkt wird klar, was wir korrekterweise unter Subjektivität zu verstehen haben. Man beachte, mit welcher Konsequenz die Arbeiter von Bertolini diese Untersuchung eingesetzt haben als ein Moment im Plan eines von ihnen geführten vielfältigen Kampfes. Man geht also davon aus, daß man sich um die eigene Gesundheit sowie um die eigenen Beschwerden dadurch kümmert, daß man das Verhältnis dessen, der arbeitet, zur Umwelt und Organisation der Fabrik in Frage stellt und angreift. Anders gesagt, wenn es der Arbeiter ist, der in einer Situation der Ausbeutung und Gesundheitsschädlichkeit lebt, ist es auch der Arbeiter, der kämpfen muß, um zu siegen und um, sowohl auf individueller wie auf Klassenebene, weniger zu leiden. Aber gehen wir weiter. Der Bertolini-Arbeiter hat sich nicht nur geweigert, die Feststellung und Behebung seiner eigenen Leiden an die Techniker zu delegieren, womit er sich vom Forschungsobjekt zum Subjekt des Kampfes verwandelt hat; sondern er hat durch die Praxis bestätigt, daß das richtige Subjekt, um die eigene Situation zu verbessern und sich wirklich zu heilen,

nicht der einzelne Arbeiter, sondern die homogene Arbeitsgruppe ist und sein muß. Die Errungenschaft, daß die homogene Gruppe das entscheidende kollektive Subjekt des Kampfes ist, übersetzt die individuelle und Einzelanalyse der psychophysischen Beschwerden in die richtigen, klassenbezogenen Begriffe. Es ist dann die Gruppe - und nicht der einzelne -, die die Formen des Kampfes um die eigene Gesundheit diskutieren, bestimmen und auswählen kann. In den Gruppen spricht der Arbeiter von seiner eigenen Gesundheit im Zusammenhang mit der verrichteten Arbeit, und das gestattet es, da die Arbeitsbedingungen ja gleichartig sind, daß die Arbeiter sich selbst und die anderen Kollegen heilen, wenn sie Schritte zur Beseitigung der für die menschliche Gesundheit schädlichen Ursachen festlegen.
Diese kollektive Bewußtwerdung der Gruppe, bei der jeder den anderen seine Erfahrung und sein Wissen von sich selbst als Arbeiter mitteilt, ist die politisch wichtigste Errungenschaft: denn wenn die entscheidenden Ursachen der psychophysischen Leiden geschichtliche und gesellschaftliche Ursachen sind und sich dort finden, wo wir arbeiten, dann kann man sie nur gemeinsam mit den anderen in Angriff nehmen und bekämpfen, nicht aber dadurch, daß man die Lösung der Widersprüche und die Behebung der bei der Arbeit erlebten Beschwerden und Unannehmlichkeiten an die Techniker delegiert.
In diesem Kampf zerstören die Arbeiter dadurch, daß sie Alternativen setzen, zwei wesentliche Pfeiler, auf denen die bürgerliche Medizin ruht: einerseits wird das Verhältnis Arzt - Patient entmystifiziert, indem schließlich gezeigt wird, daß es den Arbeiter real zum Objekt - nämlich von Ausbeutung - macht, insofern dieser in der Regel der undiskutierten Macht des Arztes ausgesetzt ist; andererseits wird durch den Nachweis ihrer falschen wissenschaftlichen Neutralität der Klassencharakter der Medizin aufgezeigt, die Symptome und Leiden losgelöst von der konkreten Realität, in der sie entstehen und sich entwickeln, klassifiziert.

Ein neues Verhältnis zu den 'Technikern' des Gesundheitswesens

In engem Zusammenhang mit dieser Analyse müssen die Funktion der Techniker sowie die objektiv klassengebundene Verwendung der Technik reflektiert werden, selbstverständlich unter Ausschluß solcher Theorien, die Wissenschaft und Technik als neutral interpretieren.
In der gegenwärtigen Krise der kapitalistischen Wissenschaft sind die Techniker einerseits gezwungen, im Dienst der herrschenden Interessen zu arbeiten, aber andererseits wird ihnen immer deutlicher, nicht nur

daß diese Funktion ihre Erkenntnisse und ihre Aktivitäten in eine Richtung lenkt, die von ihnen nicht bestimmt und nicht gewollt ist, sondern darüberhinaus, daß ihre Arbeit die präzise Funktion hat, die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen so zu handhaben, daß sie als von der geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der wir leben, unabhängig, autonom und losgelöst erscheinen. Dies gilt erst recht für die Medizin im allgemeinen und die Psychiatrie im besonderen, was von allen Arbeitern in ihrem gerechten Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, die auf ihre eigenen Interessen und nicht auf die des Kapitalismus gegründet sind, leicht verifiziert werden kann.
Was die Techniker angeht, so muß ihr Kampf sich in die historische Perspektive einordnen, die Inhalte der Wissenschaft und ihre Verwendung den tatsächlichen Bedürfnissen der Arbeiterklasse zu unterwerfen...
Diese Richtung haben verschiedene Experimente eingeschlagen; die Untersuchung bei Bertolini liefert ihnen vor allem deshalb eine Bestätigung, weil sie die Arbeit der Techniker in die Fabrik zurückführt.
Dies ist erst eine Anfangsphase; aber sie sollte nicht unterbewertet werden, da sie das vordringliche Bedürfnis des Proletariats widerspiegelt, das jetzt immer häufiger von uns Technikern fordert, daß wir nicht nur die Beschwerden (wie z.B. die psychischen Störungen) mildern, sondern auch, daß wir den Massen das, was wir durch unsere privilegierte Situation lernen und erkennen konnten, zur Verfügung stellen. In der Beziehung, die die Arbeiterklasse zu den Technikern herstellt, bereichert sie auf wissenschaftliche Weise die Erkenntnis der Dialektik von individueller und kollektiver Gesundheit; gleichzeitig muß aber der Techniker in der Praxis "heilen können", und dazu muß er das wissen, was ihm in der Ausbildung nicht beigebracht worden ist, beziehungsweise das, was er vorher gelernt hat, in Frage stellen.

Das Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitsumwelt

Auf dem Hintergrund des bisher Gesagten erscheint es mir nun angebracht, eine Interpretation des psychischen Unbehagens der Arbeiter (das die Psychiatrie gegenwärtig als Arbeiterneurose kennzeichnet) zu geben.
Aus unserer Praxis und unseren Erfahrungen geht klar hervor, daß das subjektive Leiden des Arbeiters, seine Ängste, Depressionen oder Neurosen weder in erblichen Hirnschäden, noch in ungelösten oder durch das Fabrikleben verschärften ödipalen Konflikten und auch nicht in vielfältigen psycho-physischen Erschöpfungszuständen ihren Ursprung haben, sondern im wesentlichen in dem Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitsumgebung. Als das Instrument mit dem größten negativen und Störungen be-

wirkenden Einfluß stellt sich die gegenwärtige kapitalistische Organisation der Fabrikarbeit heraus, die auf den Arbeiter durch unzählige mehr oder weniger sichtbare Vermittlungen einwirkt. Aus der oben erwähnten Untersuchung wird die enge Verbindung deutlich zwischen dem physischen Unfallrisiko, der Monotonie, der Parzellierung, den Arbeitsrhythmen, der ständigen Herabwürdigung der persönlichen Bedürfnisse, der nunmehr zur Regel gewordenen Dequalifizierung, der Unwissenheit, in der der Arbeiter lebt, sowohl in Bezug auf seine Funktion als auch auf das Produkt der eigenen Arbeit, den lediglich ausführenden Arbeitsverrichtungen, der Kontrolle, der er unterliegt, dem Desinteresse daran, wofür er lebt und produziert, der ständigen Unzufriedenheit des Individuums und den Störungen, die zusammen mit den Arbeitern festgestellt und besprochen wurden.

Das innere und subjektive Leiden des Arbeiters spiegelt den Kampf und die Widersprüche der Gesellschaft. Und wenn der Kampf außerhalb der Person Klassenkampf ist, Kampf politischer Linien und Kampf, um die kapitalistischen Verhältnisse, die auf der Arbeitsteilung basieren, strategisch zu verändern, so erlebt doch gleichzeitig der Arbeiter in sich selbst den Konflikt zwischen dem, was er sein könnte und durch sein politisches Engagement am Arbeitsplatz werden möchte, und dem, was er tatsächlich ist, beziehungsweise durch die gegenwärtige Gesellschaftsordnung gezwungen wird zu sein. Er muß also in seinem Innern kämpfen, um Mentalität und Gewohnheiten, die er früher erworben hat, zu verändern und damit eine Gesellschaftsordnung herauszufordern, die das Gegenteil anstrebt und ihn total unterwirft und unterdrückt.

Die Schwierigkeiten außerhalb der Fabrik

Im Kontext unserer Untersuchung geschah dies nicht in systematisierter oder allen bewußter Weise, war aber dennoch evident. Andererseits wird klar, daß, wenn es auch einerseits richtig ist, von der Fabrik auszugehen, um auf dem Gebiet der Gesundheit eine umfassende Antwort zu organisieren, dies doch nicht genügt. Die Arbeiter selbst haben dies zugestanden und erklärt, daß es ihnen auch außerhalb der Fabrik schlecht geht und sie sich zu Lasten von Frauen und Kindern von ihren Beschwerden zu erleichtern versuchen. Sie haben uns aufgefordert, die Beziehungen zwischen dem Leben in der Fabrik und dem gesellschaftlichen Leben draußen zu untersuchen. Auch diese Forderung ist sehr richtig. Man denke nur an die große Zahl psychisch und physisch "kranker" Hausfrauen, an die sogenannten "behinderten" Kinder und schließlich an die Probleme der Altenfürsorge.

Das beweist zweifellos, wie richtig die Analyse der Arbeiter ist, die die Familien- und Freundschaftsbeziehungen in klassenbezogenen Begriffen interpretiert. Die Unterdrückung des Menschen vollzieht sich innerhalb, aber auch außerhalb der Fabrik.
Die genauen Ursachen für die psychophysischen Schäden der Arbeiter auf die Sozialstruktur zurückzubeziehen und den Familien, den Schülern und Studenten, den Alten, allen die leiden, ein elementares Wissen über die Gründe der menschlichen Unzufriedenheit zu liefern, das wird zur unabdingbaren Aufgabe sowohl für die kommunalen Gesundheitsdienste als auch für die Gewerkschaften. In dieser Hinsicht gibt es bereits ermutigende Initiativen. Von gewerkschaftlicher Seite werden wichtige Schritte vorbereitet : bemerkenswert ist im Forderungskatalog der Metallarbeiter der Versuch, die Trennung zwischen Schule und Fabrik anzugreifen, auch wenn in ihr das Problem der wissenschaftlichen Inhalte des Studiums noch nicht entschieden angegangen wird; beachtenswert ist ebenfalls die Einrichtung der Zonenräte als treibende Organe, um nicht nur die Inhalte der Ausbeutung in der Fabrik, sondern auch die Forderungen und Bedürfnisse der Arbeiterklasse hinsichtlich Wohnung, Schule, Gesundheit usw. auf lokaler Ebene in den gesellschaftlichen Zusammenhang hineinzutragen.
Die lokalen sozialmedizinischen Dienste können und müssen (wenn sie nicht von den proletarischen Massen losgelöste Institutionen werden wollen) tief in den lokalen Zusammenhängen verankert sein und es verstehen, sich mit der Initiative der Arbeiter und der Gewerkschaften zu verbinden. Das Risiko und der Einsatz, der auf dem Spiel steht, erfordern gründliche Arbeit und vor allem politische Klarheit. Für die sozialmedizinischen Dienste ist wesentliche Bedingung vor allem, daß sie gemäß den Angaben und Interessen der Werktätigen arbeiten und damit die Beschränktheit einer rein bürokratischen Gestaltung der Dienste durchbrechen.
Die Zonenräte können im Kampf für die Gesundheit ein wichtiges Instrument sein, nicht nur, wenn sie in der Praxis eng mit den Bedürfnissen der Massen verbunden sind, sondern auch, wenn sie sich dialektisch mit den lokalen Gesundheitsdiensten und ihrem Tun konfrontieren.

Schließlich ist noch wichtig daran zu erinnern, daß die Einheit zwischen Technikern und Werktätigen und die Eroberung taktischer Zwischenziele im Bereich der Gesundheit wie in den übrigen politischen Kämpfen immer der strategischen Grundlinie untergeordnet werden muß, das gegenwärtige Verhältnis der gesellschaftlichen Klassen zugunsten des Proletariats umzuwälzen.

RENATO ROZZI
QUALITÄT DER ARBEIT UND WIDERSTAND DER ARBEITER

[Vorbemerkung:
Der folgende Aufsatz ist Teil eines noch nicht erschienenen Buches über "Psychologen und Arbeiter". Daher macht sich das Fehlen der vorangehenden und der folgenden Kapitel (z.B. über die Verweigerung der Arbeit) bemerkbar. Das Buch beginnt mit einem kurzen historischen Abriß des Verhältnisses zwischen Psychologen und Arbeitern in Italien, stellt den vollständigen Verfall der Bedeutung und der Wirksamkeit der traditionell von den Arbeitspsychologen (auch auf der minimalsten reformistischen Ebene) ausgeübten Tätigkeit in Bezug auf die Arbeiter (Selektion, Bewertung der Arbeit, Ausbildung usw.) fest und geht unter Verzicht auf nutzlose Anklagen dazu über, positiv die neuen Formen der Arbeitersubjektivität zu analysieren. Die fast provokatorische Bezugnahme auf den Marx'schen Begriff der Subjektivität hat in diesem Zusammenhang mindestens zwei Bedeutungen: wie in den Marx'schen Analysen wird die Subjektivität in den Rahmen des Problems der Arbeit einbezogen; diese Analyse erlaubt aber nicht ihre gewohnte Zuordnung zum Feld der traditionell verstandenen Psychologie. Das Buch greift polemisch die Tatsache auf, daß in den politischen Analysen fortwährend von "subjektiver Ebene" gesprochen wird, wobei man bestenfalls angibt, wann es diese Ebene gibt oder nicht gibt (gewöhnlich wird gesagt, daß es sie gibt), ohne eine Analyse ihrer besonderen Entstehungsweise, ihrer Wechselfälle, und vor allem ohne sich der Wichtigkeit bewußt zu sein, die diese Analyse für jede politische Aktion hat.]

* * *

Während des heißen Herbstes wurde nicht von ungefähr eine Parole öffentlich vertreten, die alle Arbeiter kannten, die aber nicht leicht ans Tageslicht kam: "Für Scheißlohn Scheißarbeit. Sie werden es bei der Kontrolle merken." (1) Diese Parole kann einem Psychoanalytiker zu denken geben; sicher ist, daß sie den Industriellen viel zu denken gibt. Was werden sie bei der Kontrolle merken? Daß immer mehr und immer schlechter gearbeitet worden ist. Das Problem der Qualität des Produkts wirkt unterirdisch auf den fortwährenden Kampf gegen die Quantität in der Zeit, verflicht sich mit ihm auf untrennbare Weise, belebt ihn, als mischte es sich in seine Rhythmen mit einem anderen, sonderbaren und unvorhersehbaren Takt: neben dem rechnenden und unparteiischen Auge der Quantitätskontrolle

(gewöhnlich schon in einer Maschine eingebaut) schaltet sich in dem elastischeren Bereich von annehmbar - nichtannehmbar das fragende Auge der statistischen Qualitätskontrolle ein. In der noch so unendlich kleinen Unterteilung der Serienarbeit gibt es nichts, was nicht der Qualitätsanforderung unterläge; und diese Anforderung geht ununterbrochen einher mit der nach Quantität und kompliziert deren anscheinend unbeirrbare Addition von Produktionsatomen beträchtlich. Am Ende ist es nicht mehr so klar, ob die "demokritische" quantitative Bestimmtheit der Dinge vorrangig gegenüber der Intrusion * der qualitativen Bestimmtheit derselben ist. Daß die Quantität abstrakt als primär gedacht worden ist, das steht am Anfang als "Leitsatz" des Industrialismus geschrieben. Und wer nur die Sehnsucht nach dem alten einzelnen qualitätvollen Handwerksprodukt hat, ist sicher im Abseits, und darüberhinaus betrügt er sich selbst, weil er leugnet, daß auch früher die Dialektik von Quantität - Qualität vorhanden war, nur in anderer Form. Wir müssen die Aufmerksamkeit auf unsere historische Weise, Quantität - Qualität zu produzieren, richten und auf die konkrete Wechselbeziehung der beiden Begriffe.
Was im Entstehen der großen Serienproduktion geschehen ist, scheint dazu geführt zu haben, die Bedeutung und die Wichtigkeit des subjektiven Eingriffs für die Qualität des Produkts zu unterschätzen. Es scheint, als ob anfänglich alles erfunden wurde, um mehr zu produzieren, und man dann immer der Schwierigkeit gegenüber gestanden hat, besser zu produzieren (als Zeugnis dafür mag z.B. der Typ von Schwierigkeiten dienen, dem man in Perioden der Einführung von neuen Produktionen begegnet).

Aber die Suche nach dem quantitativen Arbeitsatom, die über die parzellenartige Unterteilung der Aufgaben erfolgte, hat an dem kritischen Punkt, an dem sie angelangt ist, schließlich eine Reihe von rigiden und unvermeidlichen Konditionierungen hervorgebracht, die im Widerspruch zu dem Ziel stehen, um dessentwillen sie begonnen wurde, nämlich der "optimalen Nutzung von Mitteln und Menschen". Es sind viele Aspekte dieses Hindernisses genannt worden, vom Produktionsfluß, dem Flexibilität zur Anpassung fehlt (ein großer Vorteil für die sogenannten "wilden" Streiks), bis zu den produzierenden Monaden, die nicht in der Lage sind zu kommunizieren; hier wollen wir auf die Tatsache hinweisen, daß die Zersplitterung der Aufgaben auch die Verantwortung für

---

* in der Geologie Einschub glutflüssigen Gesteins in die Erdkruste (A.d.R.)

das Handeln in kleine Splitter zerbrochen hat, um schließlich die gewünschte Ordnung der getrennten Verantwortungen und der getrennten Kompetenzen zu verwirren, zu überlagern und gar aufzulösen. An einem Produkt, das einheitlich ist, lassen die unzähligen Unterteilungen der Verantwortlichkeiten nämlich am Ende keine einheitlichen Verantwortlichkeiten mehr erkennen. (2)

Wenn an den Spitzen die typische Managerproblematik der amerikanischen Soziologie verschiedene Lösungen gesucht hat, um die Konflikte, die aus den vielfachen Kompetenzen hervorgegangen sind, wieder in einem einheitlichen Rahmen in den Griff zu bekommen und ein Zentrum von Verantwortlichkeit für den gesamten Produktionsprozeß zu schaffen, genügt doch ein Blick nach unten, um keine friedlichen Träume mehr zu träumen. Auf der Arbeiterebene ist der Verantwortlichkeitsschwund äußerst stark zu spüren, und die Schwierigkeiten, die Qualität des Produkts zu erhalten, sind eines der wichtigeren Symptome davon. Die Auswirkung hoher Kontrollkosten auf das Produkt hat das Problem immer dringender gemacht; und da die Soziologen beobachtet haben, daß die Kontrolle selbst (und daher die Anstrengung, um sie und ihre Resultate aufrechtzuerhalten) um so schwieriger wird, je zahlreicher die Kontrollnormen sind, die eine Organisation erfordert, wird eingesehen, daß die additive und separatistische mechanische Lösung auch auf der Arbeiterebene zu versagen droht und revidiert werden muß. Dies ist einer der objektiven Trends, aus denen der Vorschlag hervorgegangen ist, die Aufgaben neu zusammenzusetzen, die Arbeit zu erweitern und Selbstkontrolle einzuführen.

Wenn man aus unserem Blickwinkel die Frage an dem, was der Arbeiter am eignen Leibe erfährt, aufgreift und sie in den heutigen historischen Zusammenhang stellt, offenbart sie auch ihre subjektive politische Dimension. Während der Kampf gegen die Quantität sofort ans Tageslicht kam (wegen seiner automatischen Verknüpfung mit der Lohnforderung, weil sich die Quantität unmittelbar in Anstrengung, Ausbeutung und Dequalifizierung übersetzen läßt, und wegen seiner materiellen Sichtbarkeit, da er fast immer von einer technologisch-organisatorischen Veränderung begleitet ist), ist der Kampf gegen die Qualität mehr im Schatten geblieben, er ist zugleich mit dem gegen die Quantität entstanden, aber gleichsam "in dessen Innerem". Daß er etwas verborgen bleibt, verringert nicht seine Bedeutung: der Vorrang des Quantitativen in der Produktion ist nur logisch, und für den Arbeiter ist es das einzige, wonach vor allem seine Arbeit bemessen wird. Faktisch "wird die globale Bedeutung der Leistung des Arbeiters tendenziell mit jener partiellen und weniger qualifizierten Bedeutung der produzierten Quantität identifiziert". DerArbeiter weiß

schon, mit einer "antizipierten" Feststellung, daß im Prozeß der Definition des Produkts die Quantität das ist, was von ihm vor allem formell verlangt wird. Aber von hier geht sein heimlicher qualitativer Widerspruch aus. Seine negative Antwort erfolgt nämlich mit dieser Feststellung, sie ist keine Verweigerung der Arbeit von vornherein : daß seine Subjektivität sich negativ mobilisiert, bedeutet nur, daß ihm positive Mobilisierung nicht möglich ist. So kommt es, daß dem Produkt seine Verweigerung einbeschrieben wird, es ist seine Verweigerung. (3)
Die Verweigerung drückt sich in tausend Arten von Konflikt und Kompromiß aus, sie passiert zahllose Kontrollen, indem sie sie abnutzt, umgeht, aufhebt, und beweist sich in Sondierung, Provokation und List; sie bedient sich einer negativen Intelligenz, wobei diese ihre Existenz behauptet in einem paradoxen Kampf gegen jene Negation der Intelligenz selbst, die die Serienarbeit, "wie sie sein sollte", darstellt. Sie ist eine Weigerung, die oft unbewußt beginnt, um dann zu den bewußten Formen des Widerstands, bis zur ausdrücklichen Sabotage, zu führen und die - meist auf individueller Ebene entstanden - ihre kollektive Natur, ihre zahllosen und notwendigen Verbindungen und Übergänge zur Komplexität des Produktionsprozesses entdeckt. In dieser Antwort auf die Norm und auf die Sanktion wird eine Warnung und ein Stopsignal gegeben: sie ist eine Art und Weise des Überlebens. Wie im Widerstand gegen das Beschneiden der Zeiten findet in der Verweigerung der Qualität ein informelles Aushandeln gerade in jenem Spielraum von Verfügungsgewalt statt, den die Rationalität der Organisation vergeblich der Arbeit des Arbeiters wegzunehmen versucht hat. Die Existenz der quantitativen Organisationen selbst, auch mit ihren verzweigten Kontrollen, muß eine gewisse Zahl von nichtsystematischen Einwirkungen der Arbeiter auf die Qualität vorgeben, wobei sie als Gegenleistung eine höhere Quantität der Produktion erhält. Es wurde mit der "Mitwirkung" des Arbeiters gerechnet, mit seiner "Loyalität", mit der "moralischen" Beziehung, kurzum, mit dem Respekt vor dem System; damit sollte versucht werden zu erreichen, daß das, was man seiner Verfügungsgewalt lassen mußte, nicht zu einer Möglichkeit von Negation würde. Aber die Negation, deren subjektive Nahrung wir suchen, hat sich in den Fakten ausgedrückt und objektiviert sich im Anwachsen der Kosten für Kontrollen, Endkontrollen und Reparaturen ebenso wie in dem passiven Rest von Ausschußwaren. Sie stellt einen der Aspekte der negativen Macht der Arbeit des Arbeiters dar, der in diesem Fall den letzten Verfügungsspielraum, auf den er beschränkt worden ist, benutzt. Von diesem engen Spielraum aus gesehen erscheinen die Vorschläge zur Erweiterung der Verfügungsgewalt der Arbeit (job enlargement

als Erweiterung der prästabilierten Arbeitsmonaden, ihre Selbstorganisation und das Übertragen von Verantwortlichkeit auf sie) als reformistische Mindestforderungen (und heute funktional notwendig für das System), als "psychologisch" (in manipulatorischem Sinn, es soll einfach mehr Befriedigung verschafft werden usw.) und ganz und gar nicht als substanziell. (4)
Die große dequalifizierte Arbeitermasse hat heute in der Verweigerung der Arbeit ihre eigentliche Macht der Arbeit. In diesem Sinne geht die Weigerung durch die Arbeit hindurch, sie ist keine äußerliche oder passive Weigerung oder eine solche, die die Arbeit selbst zerstört, sondern sie ist die negative Macht über diese Arbeit. (5)

Die Schwierigkeiten, die aus den qualitativen Problemen der Produktion stammen, sind im Laufe der Zeit sicher nicht gleichbleibend, abgesehen davon, daß sie sich in andere Schwierigkeiten verflechten und auflösen. Sie verstärken sich besonders während der Einführung von neuen Technologien, im Fall von organisatorischen Umgestaltungen oder einfacher bei der Einführung von neuen Produkten. Da diese Veränderungen heute schneller und nahezu andauernd sind, hat es seit 1960 eine Bewegung gegeben, in der ein Sprung stattfand und ein neues Kapital auch im Kampf um die Qualität zu schreiben begonnen wurde : in dieser schwierigen Lage legt die gegenwärtige Arbeiterklasse die Grundlage für ihre neue Formierung, als Antwort auf und im Widerstand gegen die neue Arbeitsteilung. Die fortschreitende Einverleibung des Qualitativen in die Maschinen und (vor allem dort, wo die Hand noch die Hauptrolle spielt, wie in der Montage) die extreme Tendenz zur Parzellierung der Produktion in Richtung auf das quantitative Atom treiben der Arbeit nach und nach jeden Beitrag positiver subjektiver Verantwortung aus und bringen zunächst einen geheimen Widerstand des Individuums oder einer kleinen Gruppe hervor, als einen heimlichen Streich gegen die Sanktion, vor allem bei den neueingestellten Lehrlingen. Es wächst die Neigung zu kleinen Alltagskonflikten, dazu, sich gegenseitig die Verantwortung zuzuschieben, die Unmöglichkeit der Verständigung, das andauernde und unsichtbare Schwanken dessen, was sich an Verfügungsspielraum defensiv verwenden läßt. Außer den direkten nehmen auch die indirekten negativen Eingriffe in die Qualität zu : z.B. verschlechtert sich die Behandlung der Materialien (die unter anderem immer minderwertiger zu werden scheinen) und die der Ausrüstungen. Es ist die Periode, in der die Analyse der Individuen und der kleinen Gruppen die Theorien der "Human Relations" zu bestätigen scheint, deren Kurzsichtigkeit schon Lügen gestraft zu werden beginnt : ihr psycho - soziologischer Reduktio-

nismus ist unfähig, die Veränderung in den Verhaltensweisen der Arbeiter auch als politisches Faktum zu fassen. Nach und nach kommt es es dazu, daß mit der Entstehung des Arbeiterbewußtseins der Widerstand über den einzelnen hinausgeht, sich sammelt und zu seiner eigenen Gesellschaftlichkeit findet, deren Wesen er in der Arbeit selbst entdeckt. Die Ordnung der Produktionen, die Verschärfung und Verfeinerung der Kontrollen, die sehr subtilen Experimente der Zeitnehmer und wie diese die defensiven Erfindungen der Arbeiter sich gemeinhin aneignen, die genauere Bestimmung der Arbeitsaufgaben, die organische Gestaltung des Produktionsflusses, also die objektiven und direkten Bewegungen des Kapitals in bezug auf die lebendige Arbeit, nehmen tatsächlich jenem Typ des Widerstands von Individuen oder kleinen Gruppen den Raum, der, wenn auch grundlegend, doch nur ein Anfang ist und sich als unzureichend erweist. So beginnt er, sich zu erweitern und aktiver und expliziter Ausdruck einer Klasse zu werden. Die ersten sogenannten "wilden" Streiks brechen aus.

Indem wir die ursprünglichen Formen des Kampfes gegen die Qualität analysieren, sind wir uns darüber im klaren, daß es für die Entstehung des Arbeiterbewußtseins einen entscheidenden Moment gibt, in dem es vor eine folgenreiche Wahl gestellt wird. Es handelt sich um die Beziehung zwischen subjektivem Bedürfnis nach qualitativem Ausdruck in der Arbeit und objektivem qualitativen Resultat der Arbeit. Wenn es nicht schwierig ist, objektiv festzustellen, w i e v i e l gearbeitet wird (für den Arbeiter ist es oft eine numerische Feststellung), ist es doch sicher komplizierter, die Q u a l i t ä t der eigenen Arbeit festzustellen. Das Urteil über das qualitative Resultat der eignen Arbeit ist eine unumgängliche subjektive Notwendigkeit, ein Maßstab der Realität, eine Prüfung des Ich, auch wenn dieses im Produkt entfremdet ist. Aber die Arbeitsteilung ist an einem solchen Punkt angelangt, daß das, was die dauernde Interaktion zwischen qualitativer Einwirkung des Arbeiters auf das Produkt und seinem qualitativen Resultat sein müßte, immer mehr zu fehlen beginnt, in manchen Fällen vollständig: so wird eine weitere endgültige Beschneidung jeder positiven Ausrichtung der Arbeit des Arbeiters an einem Ziel vorgenommen. Am Ende weiß der Arbeiter nicht mehr, ob er gut oder schlecht arbeitet, er braucht es nicht zu wissen; es ist für ihn nicht mehr wichtig, es zu wissen; er weiß nur, wieviel er arbeiten muß, und lernt bald, daß er zwangsläufig an und für sich schlecht arbeitet. In manchen Fällen weiß der Arbeiter, der an der Maschine steht (deren Ausrüstung und Regulierung einem anderen Arbeiter höherer Kategorie anvertraut ist, der nur diese qualitative Arbeit macht), nicht, ob die Stücke, die er produziert, der qualitativen Norm entsprechen; tun sie es nicht, bemerkt das eine weitere ahnungslose Komponente der Arbeits-"Apart-

heid", der Stückkontrolleur, der seinerseits nicht verpflichtet ist, irgendeine Ursache zu kennen, sondern nur, dem Einrichter Bescheid zu sagen, der die Maschine daraufhin neu reguliert. (6)
Der Arbeit des Mannes an der Maschine fehlt also subjektiv jener qualitative Inhalt, den die dauernde Beziehung zum qualitativen Inhalt in der Maschine vermuten lassen würde. Das extreme Beispiel der Grenzfälle wird hier gebraucht, um die Bedeutung der Pathologie deutlich zu machen, die Serienarbeit in einem gegebenen historischen Augenblick darstellt; es dient dazu, die Schwere dieser "Interruption" zwischen subjektiver Handlung und objektiver Nachprüfung, eines regelrechten Entzugs der Realitätsprüfung, deutlich zu machen. Der Arbeiter müßte sie passiv ertragen (wir übergehen an dieser Stelle die pathologischen Folgen für den Einzelnen); in der Sprache der Arbeiter würde das heißen, "blöd" zu werden; dagegen wählen sie als Minimum die alte defensiv-offensive Kunst, sich "blöd zu stellen", mit allen Folgen, die daraus entstehen. (7)
Warum soll man sich wundern, wenn dieser Widerstand, der aus der Tiefe kommt, sich in einer Parole ausdrückt, die, abgesehen von ihrem utopischen Gebrauch, eben diejenige der Arbeiterkontrolle der Realität der Arbeit auf allen Ebenen ist? Warum soll man sich wundern, wenn die implizite Antwort , die die negative Macht der Arbeit des Arbeiters enthält - wenn man im Vergleich dazu den gegenwärtigen Stand der Produktionsmittel berücksichtigt - , die eines expliziten politischen Bewußtseins dieser Kontrolle ist?
Das Zerbrechen des natürlichen Prozesses von Eingriff - Resultat und der daraus folgende qualitative Verantwortlichkeitsschwund des Arbeiters ist auch da deutlich sichtbar, wo die Arbeitsphase in Ermangelung einer Maschine gänzlich am Schreibtisch "erfunden" ist, siehe die Fließbänder: es gibt einen, der nur Teile verbindet (sie zusammensetzt, sie einsetzt), und es gibt noch einen, der sie reguliert und daher die qualitative Verantwortung für das Ganze hat. Die Verantwortung, die auf den Zusammensetzer fällt, ist höchstens die, auf das Auslassen von Teilen, das durchaus nicht selten geschieht, zu achten.
Die Analyse des Auslassens zeigt wichtige Aspekte. Eine Arbeiterin erzählt: "Ich arbeitete am Band und mußte 50 Löcher mit einem Bohrer machen, das war meine Phase. Ab und zu vergaß ich eines, fast immer, wenn ich müde war." Es handelte sich um einen "roten" Fehler (nicht schwer), der einige Plätze weiter vorn am Band zum Vorschein kam und der die Funktionsfähigkeit des Produkts, das gebaut wurde, nicht wesentlich beeinträchtigte, sondern eher dessen Qualität. Die Arbeiterin fühlte sich nicht sehr verantwortlich, da sie diese Auslassung jenseits von schlech-

tem Willen im Zusammenhang mit der komplexen Erfahrung , die im Begriff "Müdigkeit" steckt, beurteilte. Auf dieser Ebene scheinen Unterlassung, Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit an der entlastenden Bedeutung der Fehlhandlung teilzuhaben , über die die Meinung eine andere ist , als wenn es sich um einen bewußten Akt handelte. "In Anbetracht dessen, daß ich den Fehler eigentlich nicht machte, fing ich an, die Dinge laufen zu lassen. Eines Tages dann, nach vielen Diskussionen mit den Kolleginnen, entschieden sich einige von uns, das Tempo um 10% herabzusetzen, und die anderen folgten nach." Der Übergang von dem, was für unvermeidlich gehalten wird, zu dem, was geplant wird, ist auch das Offenbarwerden dessen, was unbewußt vorhanden war, es ist die Objektivierung dessen, was schon als subjektive Negation existierte. Das Unvermeidliche wird beschlossen (de - liberato), gerade als Befreiung von etwas (liberazione da); in ihrem Vorstadium wird Freiheit als eine Weigerung ausgebildet (Touraine). Wir stellen fest, daß es sich nicht um eine voluntaristische Weigerung handelt (welche partiell, nicht tief in der Persönlichkeit verankert wäre und ideologischer Rechtfertigung bedürfte), sondern um eine Handlung, die in sich die gesamte Persönlichkeit trägt, die sie schafft, um Selbstverwirklichung, genau den Begriff, den Marx gebraucht.
Hervorzuheben ist aber die Tatsache, daß die Auslassung, die zuerst die Qualität traf, sich in diesem Fall durch die Verbindung der Arbeiterinnen objektivierte und dazu überging, direkt die Quantität zu treffen. Dieser Übergang bestätigt nicht nur, daß jede Arbeiterforderung sich als ökonomische materialisiert (in doppeltem Sinn von Aneignung und von Angriff auf den Profit), sondern bestimmt auch eine andere Quelle dessen, was die Arbeiterklasse insgesamt "Kampf dem Tempo" genannt hat. Was sich in dieser Parole niedergeschlagen hat, ist vielfältig und überdeterminiert. Die individuellen Unterschiede und die Einzelumstände haben in diese Erfahrung das eingebracht, was die Macht hatte, eine Klasse zu vereinigen, die Totalität einer Erfahrung, was also eine historische Periode charakterisiert : vom Problem der Anstrengung bis zu dem der Dequalifizierung, von dem der Entlohnung (den verschiedenen Typen der Akkordlöhne) bis zu dem der organisatorisch-technologischen Veränderungen (den neuen Maschinen, den Fließbandarbeiten), alles das, was in den Korpus der Arbeiter übergegangen ist, in jenen Korpus, den das Bewußtsein zu einem solchen macht, hat sich in dieser Parole konzentriert; deren Kraft besteht gerade in der Konzentrierung der individuellen Erfahrungen in jener Klassenerfahrung, die in allgemeiner Sprache die Bezeichnung "Kampf der Ausbeutung" hat.

Die Verweigerung der Qualität ist eine spezifische Form des Arbeiterbewußtseins, aber sie ist nicht verständlich, wenn man sie nicht in Verbindung mit anderen Formen von Widerstand und Kampf sieht und wenn sie nicht in ihren historischen materiellen Bedingungen betont wird; sicher sind Verallgemeinerungen zu einfach. Wir wissen, daß das Arbeiterbewußtsein in seinen Widersprüchen und seinen Sprüngen verschiedene Stadien passiert, vom mehr oder wenigen ständischen professionellen Bewußtsein über das Bewußtsein der unbestimmten Zugehörigkeit zu einem Proletariat bis hin zu einem politischen Klassenbewußtsein, das sich in genauen Vorstellungen ausdrückt. Aber wir wissen auch, daß es nicht von ungefähr zum Klassenbewußtsein wird oder auf irrational und unerklärbar individuellen Wegen und daß dieser Prozeß von vornherein weder linear verläuft noch garantiert ist. Man muß nämlich das suchen, was als etwas Objektives die Subjektivität der Arbeiter vereint, aber auch die besondere Weise, in der die Subjektivität diese Objektivität formt; man muß das suchen, was, indem es in die Individualität übergeht, diese und sich selber verwandelt, weil es einer Klasse zugehörig wird.

Die Art und Weise, in der eine Opposition entsteht wie die, die hier anfangs beschrieben wurde, welche die Qualität trifft, ist unterschiedlich : von der individuellen und heimlichen Reaktion bis zur kollektiven Auflehnung; von dem, was noch unbewußt und nur implizit ist, bis zu dem, was geplant und verantwortet ist; vom neurotisch unzweckmäßigen und widersprüchlichen Verhalten bis zu dem, das es schafft, dort zu treffen, wo es treffen wollte. Das Schwinden der Spielräume der qualitativen Verfügungsgewalt aufgrund der Unterteilung der Arbeit und die fortschreitende Einverleibung des Qualitativen in die Maschinen (der Sprung zu den Maschinen mit Zählwerkkontrolle in die Serienproduktion) zwingen die Arbeiter dazu, zu eindeutigeren Kampfformen auf verschiedenen Ebenen aufzusteigen, zu sicherlich organisierteren Formen. Aber wenn man vom wesentlichen Problem der Bildung des Arbeiterbewußtseins in Hinblick auf die politische Organisierung sprechen will, ist die subjektive Grundlage sehr wichtig, die die Analyse dieser Kämpfe herausstellt, insofern diese zwischen der Spontaneität und den ersten Formen von Organisation stattfinden, denen sie vorausgehen, deren Bedingung sie sind, deren Merkmale sie bestimmen. Diese finden nämlich gerade an einem Ort statt, der politisch umstritten ist (siehe die Auseinandersetzung zwischen der Luxemburg'schen und der leninistischen Lösung); dieser Streit ist zu oft abstrakt vor sich gegangen, ohne analytisches Material, ohne unsere historischen Materialien.

Der außergewerkschaftlichen Linken gebührt das Verdienst, schon um 1960 darauf hingewiesen zu haben, daß sich im Arbeiterwiderstand, in der Verweigerung der Arbeit eine neue Arbeiterklasse gebildet hat, die sich nicht mehr auf die Professionalität, auf den Wert der Arbeit stützt; sie ist jedoch durch eine typische generalisierende Oberflächlichkeit in eine wahrhafte Idealisierung dieser Kämpfe verfallen, ohne sich deren Wechselfälle und Widersprüche und deren bedingte Ausdehnung vor Augen zu halten, ohne ihre spezifischen Merkmale zu analysieren.
Die traditionellen Organisationen der Arbeiterklasse haben den Wert dieser Formen von Opposition ignoriert oder geleugnet. Und man versteht den Grund von dem Umstand her, daß es auch in der einfachen Verweigerung der Qualität (wir sehen von anderen Formen wie dem Angriff auf die Quantität, dem merkwürdigerweise "neugeborenen" Absentismus, den verschiedenen Typen von Obstruktionismus usw. ab) eine starke Opposition gegen den Produktivismus gibt, stark, insofern sie spontan ist, deren Folgen nicht manipulierbar und auch nicht leicht zu unterdrücken sind. Und sagen wir nur stark, weil nicht leicht ideologisierbar. Die Anklage des Spontaneismus kehrt sich also um in die positive Feststellung jenes nicht zu beseitigenden Restes des Widerstandes der Arbeiterklasse, der die tatsächliche Grenze für die Entwicklung des Kapitals ist. Wenn man aber meint, daß Spontaneität etwas bezeichnet, was frei von Bedingungen wäre, erhebt man eine unverständliche Anklage : wir haben gerade versucht darzustellen, wie diese Bedingungen strukturiert sind vom Arbeiterbewußtsein auf die einzige Weise, die ihm möglich ist, und warum es so genannt werden kann, in einer Praxis, die durchaus nicht nur subjektiv oder blind oder irrational ist. Der Reduktionismus der Psychologen tendiert seinerseits dazu, diese Opposition als "rein subjektiv" zu sehen, sie nur auf die Geschichte von Individuen oder kleinen Gruppen zu beschränken, sie als "Experte" der Irrationalität zu betrachten. Noch ein Schritt und man verliert das "Verständnis" und die Geduld, und es erhebt sich der Vorwurf des Rowdytums, auf den schon immer die Presse - die der Unternehmer ebenso wie die andere - gesetzt hat. Die Fälle von Rowdytum existieren (8), jene Hemmung der Entwicklungsfähigkeit der Aktion, jene gefährliche Form von Verzweiflung. Aber sie sind ein internes Problem der Moralbildung in der Arbeiterklasse. Und schließlich hat sie deren Folgen zu tragen und nicht ihre Feinde. Das gewöhnliche Verhalten der Arbeiter neigt sicher nicht zu Triumphalismus oder zu Idealisierung dieser Kampfformen, was uns sehr erzieherisch scheint. Darüber hinaus hatten diese Kampfformen es nicht nötig, angespornt zu werden : wenn es sie auch immer gegeben hat (der Taylorismus ist ausdrücklich auch in Anti-Sabotage-Funktion entstanden), so hindert das nicht, daß sie sich heute in

sehr verschiedenen Weisen ausdrücken, wie auch aus subjektiven und objektiven Gründen ihre Bedeutung sehr unterschiedlich ist. Trotz ihrer relativen "Unreife" in bezug auf die großen Probleme, die die Arbeiterklasse heute zu tragen hat, sind sie wichtig, weil sie uns im unerschöpflichen Antagonismus, den die Arbeit hervorbringt, positive Bedeutungen von Verweigerung zeigen, die immer mehr bewußt gemacht werden müssen. Die Formen des Widerstandes gegen die qualitative Ausbeutung zeigen in erster Linie das Problem der Qualität des Produkts als Qualität des Produzierens. Implizit leugnen sie, daß der Kommunismus nur das Verändern der Quantität bedeute, und sie werfen das zentrale Problem des Wandels der Qualität auf. Sie bleiben in negativo als Zeichen dessen, was Marx die "qualitative Bestimmtheit" des Menschen nennt, der Qualität des Produktes einbeschrieben. Auf diese Weise ist das Produkt nicht mehr nur der materielle Beweis für den Raub der Subjektivität des Arbeiters, das der lebendigen Arbeit, die in ihm konsumiert worden ist, entfremdete Objekt: in sich trägt es auf die einzige Weise, die dem Arbeiter möglich ist, die Verweigerung dieses Raubes, den objektivierten Überrest eines subjektiven Widerstandes.

Anmerkungen:

(1) Zu lesen auf den Plakaten von Streikenden bei FIAT.

(2) Die große Serienindustrie ähnelt immer mehr einem Heer im Kriege: eine große, undifferenzierte Maschine, die mit einer folgerichtigen Unabwendbarkeit eine Befreiung von der Verantwortlichkeit möglich macht. Nur abstrakt sieht man eine Verantwortlichkeit, aber man sieht nie die Verantwortlichen. Jeder erfüllt seine Pflicht mit einer Verantwortlichkeit, die von Verantwortlichkeiten der anderen immer mehr begrenzt und schließlich aufgehoben wird. Und wenn es gelingt, sie auftauchen zu lassen, ist die Verantwortlichkeit immer negativ (so sagen ironisch oder wütend die Arbeiter, die von den Kontrollen bedrängt sind) : das Kind Arbeiter, das in unserer industriellen psychoanalytischen Kultur der der T-groups, Mitbestimmung und Verantwortlichkeit) stolz auf das sein müßte, was es gemacht hat, bekommt nur Ohrfeigen in den Fällen, in denen man entdeckt, daß es nicht in den Topf gemacht hat. So ergreift es frühzeitig seine Verteidigungsmaßnahmen ("sie werden es bei der Kontrolle merken"), an denen seine aufsässige Intelligenz zu erkennen ist.

(3) Das Wort Verweigerung (rifiuto) bezieht hier noch andere Bedeutungen ein und faßt sie zusammen (was ein fragender Kritiker auf die psychoanalytische Atmosphäre der Interpretation zurückführen kann). Das Produkt wird heute schnell zum Abfall (rifiuto), weil die

Zeit des Verbrauchs kurz ist. Von der Ebene der Planung bis zu der der Ausführung weiß man in der Industrie genau, wcs eine Sache aushält: ein Auto ist dafür geplant und projektiert, 100.000 km zu fahren, und ein Kühlschrank dafür, nach einigen Jahren ausgewechselt zu werden. Was einen ungeheuer starken Einfluß auf das innere Problem der Qualität hat. Ein älterer Chefkontrolleur drückte sich wie folgt aus: "Heute ist das Produkt wie eine schlechter gelungene Klassenarbeit; früher kam es ohne oder mit sehr wenigen blauen (schweren) Fehlern in die Kontrolle und mit nicht sehr vielen roten Fehlern (Mängel, die nicht wesentlich sind und die Funktionsfähigkeit nicht direkt beeinträchtigen). Heute kommt es in gewissen Fällen mit einigen blauen Fehlern in die Kontrolle und mit vielen roten Fehlern: die Kontrolleure, die vor der Kontrolle sitzen, schaffen es nicht mehr, ein gutes Filter zu sein, weil die Arbeiter schlechter arbeiten, ohne Verantwortlichkeit." Eine Gegenprobe der Qualitätsschwierigkeiten sind die Klagen der Verkäufer (trotz der Garantiefristen für den Kunden oder der informellen Probezeiten) oder die Urteile der fremden Reparaturhandwerker, die jetzt gewöhnlich Austauschreparatur betreiben. Der Prozeß hat daher eine objektive Existenz in der gegenwärtigen Technologie und Ökonomie, und er ist subjektiv im Moment der lebendigen Arbeit vorhanden (auch wo der Markt nicht die gleichen Anforderungen stellt wie bei uns, z.B. in den sozialistischen Ländern, erscheint diese geheime Krankheit des Produkts sehr auffällig). Die behandelten Beispiele aus der Großserienproduktion in der metallverarbeitenden Industrie bedeuten nicht, daß das Phänomen nicht auch in anderen Bereichen sichtbar wäre, vor allem auf dem Bau und auf dem Sektor von Nebenarbeiten und Nebenprodukten, wo es extrem wird, weil das Produkt quasi sofort zum Abfall wird (z.B. in den Händen eines Arbeiters, der aus seiner Presse Tausende jener kleinen Plastikteilchen auswirft, die den nichtorganischen Müll bilden, mit dem sich sogar Nixon beschäftigt). Objekt als Abfall nimmt hier die qualitative Bedeutung wenn nicht von Verschmutzung, so doch von zukünftigem Müll, und die quantitative von Verschwendung, von Nicht-Wert an. Die Plastikblume der Heimarbeiterinnen drückt in der Jahrmarkts-Heiterkeit und-Trauer, mit der die Pop-Kunst sie dialektisch umstülpt, noch die Degradierung der lebendigen Arbeit aus, die in ihr steckt, die in ihr verbraucht worden ist.

(4) Siehe die Kritik, die Romano Alquati in den "Quaderni Rossi" (No. 3, Juni 1963, S. 135) übt an der " 'objektiven' Neuzusammensetzung der zersplitterten Arbeit, die im konstanten Kapital eingeschlossen ist, ohne daß sich die Arbeit 'subjektiv' im Klas-

senbewußtsein der Arbeiter neu zusammensetzte ".

(5) Wenn das Produkt in seinem Ursprung dieses negative Zeichen der Weigerung einbeschrieben trägt, muß sich die Weigerung auch auf den Konsum des Produkts, woraus unser soziales Leben außerhalb der Arbeit besteht, ausdehnen; es ist nämlich die qualitative soziale Bedeutung dieses Produkts, die negiert wird. Dies ist eine Vermittlung unter vielen, die Fabrik und Gesellschaft politisch durchdringen.

Warum überzeugt uns die Verweigerung des Konsums von Produkten in einigen Hippie-Kommunen nur zur Hälfte? Weil sie passiv bleibt, insofern sie nicht über die negativ-konstruktive Macht der Arbeit geht, und trotz ihrer individuellen subjektiven Positivität sich nicht objektiviert in jener alternativen politischen und Arbeitspraxis, mit der die Arbeiterklasse sich als solche als umgestaltendes "gesellschaftliches Subjekt" konstituiert.

(6) Es ist hier leicht zu verstehen, was "job enlargement" ist: der Mann an der Maschine würde zugleich Einrichter und Kontrolleur.

(7) Der Bruch in der Subjektivität des logischen Prozesses von Aktion - Reaktion verhindert jeden Erwerb geistiger Fähigkeiten: das wäre ein "elegantes" Problem, über das die Psychologen forschen könnten, dieselben, die die Intelligenz der Arbeiter selektioniert haben, ohne sie danach über das Ergebnis der Tests zu informieren. Tatsächlich erfordert die Arbeit keine professionelle Intelligenz mehr, sondern nur eine defensive soziale Intelligenz bei der Arbeit selbst.

(8) Die sowjetischen Zeitungen sprechen gewöhnlich von konterrevolutionären Kräften; "milder" ist der Vorwurf des Rowdytums, der sogar einen schon peinlichen Inhalt zur Sprache kommen läßt, wie im Falle der jüngsten Unruhen in Polen. In dieser Periode, in der der Reorganisation der Arbeit nach äußerst "westlichen" Modellen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, macht sich das Problem der Negation der Qualität der Arbeit in Rußland stark bemerkbar. Aber nichts kann der schrecklichen Atmosphäre wahrhaftiger kollektiver Paranoia der Periode der großen Stalinschen Säuberungen gleichkommen. Z.B. ordnete der Generalstaatsanwalt Wyschinski im November 1936 an, daß "alle Kriminalfälle in Zusammenhang mit großen Explosionen, Unfällen und Produktion von Ware schlechter Qualität neu geprüft und untersucht werden sollten, mit dem Ziel, den konterrevolutionären und saboteurischen Hintergrund zu offenbaren, der sich darin verbarg" (Conquest, "Il grande terrore", S. 401). Damals war die "Sünde" der Sabotage an der Qualität tatsächlich eine "Tod"sünde.

Editorische Notiz

G. Jervis, geb. am 25.4.1933, ist verantwortlicher Direktor des kommunalen psychiatrischen Gesundheitsdienstes und Privatdozent für Psychiatrie in Reggio Emilia. Sein Aufsatz "Condizione operaia e nevrosi" ist der Zeitschrift "Inchiesta", No. 10 (April / Juni 1973) entnommen.

G. Mastrangeli ist Mitarbeiter von Jervis im kommunalen psychiatrischen Gesundheitsdienst. Der hier abgedruckte Aufsatz über die Untersuchung bei Bertolini "In fabbrica si lotta per la salute di tutti" erschien in der Zeitschrift "Fabbrica e stato", No. 9 / 10 (Sept./Okt. 1973).

R. Rozzi, geb. 1929, hat längere Zeit bei Olivetti gearbeitet; gegenwärtig ist er als Psychoanalytiker und Psychologe und als Professor in Trento tätig. Der hier abgedruckte Text "Qualità del lavoro e resistenza operaia" ist in der Zeitschrift "Quaderni piacentini" No. 43 (April 1971) erschienen.

Herb Gintis:

Zur Dialektik der Bewußtwerdung im Spätkapitalismus

Merve Verlag

"Ich behaupte, daß der Ursprung politischer Militanz in dementfremdeten Charakter der gesellschaftlichen Institutionen liegt. Aber in einem enttäuschenden Ausmaß haben die Militanten selbst ihre Gesellschaftskritik so stark 'veräußerlicht', daß daraus abstrakte und unpersönliche Forderungen geworden sind, die weder Einfluß auf ihr eigenes Leben noch auf das derer ausüben, die sie politisieren wollen. In Wirklichkeit leugnen sie den Ursprung ihres eigenen Bewußtseins, entpersönlichen die politische Aktivität und negieren damit ihre eigene Militanz. Das hat zu einer absurden Spaltung in 'Gegenkultur'–Aktivität und 'politische' Aktivität geführt, was beide Gruppen nicht nur bizarr macht, sondern politisch und kulturell ohnmächtig" (Gintis).

IMD 46 **DM 5,-**

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION

1 Bettelheim, Über das Fortbestehen von Warenverhältnissen in den "sozialistischen Ländern"
2 Colletti/ Libertini/ Maitan/ Magri, Lenins "Staat und Revolution" - heute
3 Nicolaus, Konkurrenz und Mehrwert. Zur Klassentheorie bei Marx
4 Masi, Der Marxismus von Mao und die europäische Linke
5 Partei und Klasse. Eine Diskussion zwischen Sartre und "il manifesto"
6 Laplanche, Marcuse und die Psychoanalyse
7 Colletti, Zur Stalin-Frage
8 Godelier, System, Struktur und Widerspruch im "Kapital"
9 Mandel/ Nicolaus, Kontroverse über die Möglichkeit einer Revolution in USA
10 Althusser, Freud und Lacan
11 Notwendigkeit des Kommunismus. Die Plattform von "il manifesto"
12 Tronti, Extremismus und Reformismus
13 Nicolaus, Die Objektivität des Imperialismus. Mandel, Die Widersprüchlichkeit des Imperialismus
15 Milliband, Marx und der Staat
17 Rossanda, Der Marxismus von Mao Tse-tung
18 Sofri/ Della Mea, Zur Organisation und Strategie von Lotta Continua
19 Sohn-Rethel, Materialistische Erkenntniskritik und Vergesellschaftung der Arbeit
20 Classe e Stato, Die Dialektik von Partei und Massen in der chinesischen Theorie
21 Salvadori/ Rieser, Rätesystem und Maoismus
22 Base Ouvrière, Revolutionäre Betriebsarbeit bei Renault-Flins
23 il manifesto, Für eine organisierte politische Bewegung
24 Que faire, Klassenkämpfe in Frankreich seit dem Mai 1968
25 il manifesto, Thesen zur Schul- und Hochschulpolitik
26 Negri, Zyklus und Krise bei Marx
27 Bologna/ Ciafaloni/ Bolzani, Techniker als Produzenten und als Produkt
28 Rancière, Der Begriff der Kritik und die Kritik der politischen Ökonomie
29 Magri, Probleme der marxistischen Theorie der revolutionären Partei
30 Gorz, Schule und Fabrik
31 Colletti, Marxismus als Soziologie
32 Dina, Techniker, Macht und Klassenkampf
33 Negri, Krise des Planstaats, Kommunismus und revolutionäre Organisation
34 Masi, Kritik und Selbstkritik der Neuen Linken
35 Bologna/ Cacciari, Zusammensetzung der Arbeiterklasse und Organisationsfrage
36 Dalla Costa/ James, Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft
37 Reinicke, Für Krahl
38 Poulantzas, Zum marxistischen Klassenbegriff
39 Liebmann/ Di Leo, Zur Lenin-Diskussion
40 CGIL/CISL, Zur Geschichte und Theorie der italienischen Gewerkschaftsbewe-
41 gung (Nachwort von "Probleme des Klassenkampfs")
42 Poulantzas, Die Internationalisierung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und der Nationalstaat
43 Della Volpe, Für eine materialistische Methodologie
45 Hegedüs/ Markus, Die Neue Linke in Ungarn
46 Gintis, Dialektik der Bewußtwerdung im Spätkapitalismus

47 Donolo, Ungleichmäßige Entwicklung u. Auflösung gesellschaftlicher Strukturen
48 Pietranera, Hilferding u. die ökonomische Theorie der Sozialdemokratie
49 Buhle, Marxismus in USA
50 Jervis u.a., Psychotherapie als Klassenkampf
51 Turiner Kollektiv, Stadtteilarbeit. Berichte und Analysen

ARBEITSPAPIERE

1 Serafini/ Magri/ Pintor, Die Einheit der Klassenlinken herstellen
2 Mughini, Die KPI Italiens und die nicht-reformistischen Gruppen
3 Revolutionärer Kampf, Untersuchung - Aktion - Organisation, und Zur politischen Einschätzung von Lohnkämpfen
4 Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen? Kontroverse zwischen Manifesto und Lotta Continua
5 Kongreß gegen politische Unterdrückung, FU Berlin vom 24.-26.4.72
6 Guérin, Die französische Lehrergewerkschaft
7 Potere Operaio, Was ist Arbeitermacht?
8 Collotti-Pischel, Rossanda u.a., Zur chinesischen Außenpolitik
9 Proletariat und Subproletariat, Der Fall des Bankräubers Sante Notarnicola
10 il manifesto, Terrorismus der Starken und der Schwachen
11 Schily/ Ströbele, Plädoyer einer politischen Verteidigung
12 Reinicke, Friedrich Engels
13 Arbeitervertreter in den Betriebsrat! Dokumentation der Auseinandersetzung um eine außerordentliche Betriebsratswahl 1973 bei KRONE/ Westberlin
14 Bedingungen und Prinzipien revolutionärer Gewerkschaftspolitik, hg. von linken Gewerkschaftern in der IG Chemie
15 Diese Krise ist nicht nur eine ökonomische Krise. Gespräch mit N. Poulantzas

MERVE BUCH

1 Vatankhah, Historischer Materialismus und Revolution in nichtindustrialisierten Ländern. Am Beispiel Rußlands und Chinas.

der lange marsch
zeitung für eine neue linke

"Es bleibt schließlich meine Überzeugung, daß der Sozialismus, hier und anderswo, nicht siegen wird, bzw. sich nur dann durchsetzen wird, wenn er sich dem Kapitalismus überlegen zeigt, nicht in der Herstellung von Panzern, sondern in der Organisierung der gesellschaftlichen Verkehrsformen; wenn er dem Menschen bessere Verhältnisse als der Kapitalismus bietet: einen besseren Lebensstandard, mehr Gerechtigkeit, mehr Freiheit, eine größere Achtung des Menschen..."
(V.SERGE - 1933)

REDAKTION: IM c/o Buchladen "COMMUNE"
I-B-45, Unter den Eichen 84d

VERTRIEB: für Wiederverkäufer (BRD)
Maulwurf, I-B-62, Crellestr.22

EINZELABO: über die Redaktion
1 DM + Versandkosten

PREIS: 1 DM

NEUERSCHEINUNGEN Herbst/Winter

FLUGSCHRIFTEN

N0.5 Spanien.Camillo Berneri, Klassenkrieg in Spanien 1936/1937
Artikel Berneris aus der von ihm in Barcelona herausgegebenen Zeitschr.' Klassenkrieg' über die soziale Revolution, die faschistische und bürgerlich-stalinistische Konterrevolution.Andererseits ist Berneri einer der führenden Kritiker am Ministerialismus der Anarchisten der CNT/FAI.Erscheint im September.60 S/ 4.00

N0.6 Marxismus. Paul Cardan, Postskript zur Neudefinition der Revolution
Eine Abrechnung mit dem Marxmythomanismus, indem er über seine Epigonen sagt:
"Die traditionellen Revolutionäre können den Marxismus nur verteidigen, indem sie ihn ins Gegenteil verdrehen, in eine ewige Doktrin...die die nostalgische Erinnerung an das goldene Zeitalter der Arbeiterbewegung in sich birgt..."
Erscheint im September.ca.80 S/ca.4.50

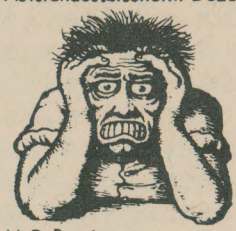
N0.7 Poesie. Manfred Ach, Beste Empfehlungen, Gedichte von 68 und danach
Eine Standortbestimmung aus der radikalen Reflektion über den Alltag. Gleichzeitig eine Entwicklungsgeschichte eines Linksradikalen der späten sechziger Jahre. Erscheint im September.60 S/3.50

N0.8 Irland. Organisation d.kleinen Horden, Die grosse Hungersnot in Irland
Irland im Wandel des modernen Kapitalismus, das von den Strategen d. Kapitals in den sechziger Jahren aus einer "Dichterlandidylle"ins Zentrum der Profitmaximierung "investiiert"wurde. Über den Widerstand der Arbeiter und die Rolle der IRA als bewusst-loser Träger klerikal-nationalistischer Phraselogie.
Erscheint im Oktober.ca 52 S/3.00

N0.9 Urbanismus. Aktionskomitee für d. Macht der Arbeiterräte, Die revolutionäre Fete
Totenlied für die heutigen Städte und Explositionsfragmente für die neuen Siedlungen. Nebst eines Anhangs von A. Kotanyi/R. Vaneigem.Erscheint im Oktober. ca.44 S/ca.2.80

N0.10 Poesie. Pierre Gallissaires, Die Strassen, die Mauern, die Commune
Gedichte aus und über den Mai 68, Wut und nicht Resignation aus der Position eines Radikalen der in der Kollektivität des Aufstands den Schein der Worte und Verkehrsformen seziert. Französ./ deutsch. Erscheint im November. ca.84 S/ca.5.00

N0.11 Strategie/Utopie. Ratgeb, Vom wilden Streik zur generalisierten Selbstverwaltung
Fragebogen zu den revolutionären Kämpfen und Überlegungen, zu deren Strategie sowie einer fourieristischen Perspektive des Aufstandes.Erscheint Dezember 84 S/ca.4.50



MaD Reprint
Ideologie Kritik. Theodor Schwarz, Irrationalismus und Humanismus
Auseinandersetzung mit Klages, JUngler, Sprengler, Baeumler u.a. Über Idee, Geist Persönlichkeit, Klasse-Induviduum...in der Klassengesellschaft. Erscheint im Dezember. 98 S/6.50

Zeitschrift Revolte, N0.12, Kritik der Trennungen. Über Spontis und ihre Reproduktion der alten Welt. Duhm, Lenz Kritiken u.a.m
Erscheint im Novemb./Dezember ca.40 S/ ca.2.00

MaD
Verlag

Lutz Schulenburg
2 Hamburg 63, Stüberedder 14

FR 10/74

Industriearbeit und Gesundheitsverschleiß

Redaktion: Hajo Funke, Brigitte Geißler, Peter Thoma. Veröffentlichung der Kommission für die Durchführung des Kooperationsvertrages der Universität Bremen und der Arbeiterkammer Bremen. 320 Seiten, kartoniert 19,– DM, ISBN 3 434 10061 X.

Die Rationalisierung führte nicht zur erhofften Arbeitserleichterung, sondern zur Intensivierung der Arbeit. Die wachsende Unzufriedenheit der Arbeiterschaft richtete sich gegen die zunehmende Belastung im Produktionsprozeß.

Gewerkschafter und Wissenschaftler untersuchen in diesem Band den Zusammenhang von Produktion und Krankheit exemplarisch an:

- den Entwicklungen der Arbeitsintensivierung im Betrieb;
- dem zusätzlichen Verschleiß der Arbeitskraft durch Überstunden, Nacht- und Schichtarbeit, durch Lärm und Schadstoffe;
- der Unfallhäufigkeit und Problemen des werksärztlichen Dienstes und
- an der Frage, wie Industriearbeiterinnen und ausländische Arbeiter gegen besonders schwere Arbeitsbelastungen kämpfen können.

Die Analyse beweist, daß die Gewerkschaften von einer Strategie des bezahlten Gesundheitsrisikos zu einer konsequenten gesundheitsbewußten Lohn- und Tarifpolitik kommen müssen.

EVA
Europäische Verlagsanstalt
Frankfurt und Köln

Der MERVE-VERLAG Berlin ist ein sozialistisches Kollektiv, das die Reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION herausgibt.

Kalkulation, Rechnungsführung, Druck, Vertrieb usw. machen wir gemeinsam, d.h. im arbeitsteiligen Zusammenhang mit den Arbeiten, die aus der Herausgabe der Texte entstehen. Selbstagitation und Erarbeitung der Grundlagen der Marx'schen Theorie sind bei uns verbindlicher Bestandteil der Kollektivarbeit.

In der Reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION verlegen wir regelmäßig (15-20 Hefte im Jahr) Arbeiten zu Problemen marxistischer Theorie und nicht-revisionistischer Praxis. Diese Arbeiten sollen zur Klärung des Revisionismusbegriffs beitragen, und damit Theorie- und Strategiebildung fördern, deren jede revolutionäre Praxis bedarf. In diesem Umkreis stehen die Arbeiten zur Imperialismus-, Klassen-, Staats- und Parteitheorie. Dabei werden wir sowohl die methodologische Problematik solcher Theorien als auch ihren Niederschlag in Kampfstrategien revolutionärer Gruppen berücksichtigen.

Der MERVE-VERLAG ist kein Profitunternehmen.